

1616, 29. Augusti. Aliquis secretarius Praga scribit Georgio, qui sinistre delatus fuisse videtur apud proceres, consolatur etiam illum, quod se nonnulli ex proceribus patronos futuros adpromittant. Ex his colligitur, fuisse periculum amotionis.

- 8. Novembr. Abbas Aulae Regiae scribit Georgio Huebero, placere sibi promptam voluntatem de mittendis ad studia Pragae fratribus et apud aulam hoc maxime laudari, quod ad scientiam promoveant. Dicit se cum p. regente convictus concordasse, ut pro singulis suis 60 sexag. tantum suscipiat. Praeterea dicit, d. Georgium Hueber malam laudem in aula habere ob duo vitia, videlicet ob frequentes computationes usque ad ebrietatem et ob plus quam nimiam conversationem cum cuiusvis generis hominibus; adeoque monet, ut haec caveat.

Georgius abbas rescribit visitatori, negando vera esse, quae sibi obiiciuntur. Petit consilium, quid agere debeat, siquidem Valentinus quondam abbas venturus ad S. Coronam exspectatur.

1617, 6. Octobris. Scheda confessionis Joannis Christophori Paccman conversi a luteranismo. Fuit parens germanus Bernardi Paccman abbatis S. Coronae.

- 29. Octobr. Camera scribit ad arcem Crumloviensem, ut ab abbate Coronensi Georgio non requirant debitum restantiarum contributionalium, quas antecessor suus Valentinus Schönbeck fecit, sed quod ei utpote solvere non valenti condonentur. Quas literas vidimavit ipsemet d. Turnowsky, tunc capitaneus caesareus Crumlovii et nobis dedit.

Georgius abbas scribit visitatori, quod juxta prophetiam Schönbeck conventus decreverit usque ad 4 personas, nam tres professi clam fugerant. Pecuniam in auro, quam Schönbeck petit et d. visitator dari mandat, esse inhibitam duplici caesareo decreto.

(Continuatur.)

## Stellung Leopolds III. (1365—1386) von Oesterreich zum grossen abendländischen Schisma.

Von P. Adelgott Schatz, O. S. B. (Marienberg), approb. Lector der Kirchengeschichte.

Im Jahre 1378 waren die zwei höchsten Machthaber der irdischen Welt vom Schauplatze ihrer Wirksamkeit abgetreten; am 27. März verschied Papst Gregor XI. (1370—1378), dem am 29. November Kaiser Karl IV. ins Grab nachfolgte.

Der Tod dieser beiden höchsten Würdenträger bedeutete nicht nur einen verhängnisvollen Wendepunkt in der allgemeinen Geschichte des christlichen Europas, sondern rief auch für das Haus Oesterreich traurige Folgen hervor. An Kaiser Karl IV. verloren die Herzoge des habsburgischen Stammes ein nachsichtiges Reichsoberhaupt, einen guten Nachbar, rücksichtsvollen Verwandten und erprobten Freund, der freilich nicht ganz ohne Egoismus war. Karls Nachfolger und Sohn, König Wenzel, war zwar anfangs den Habsburgern geneigt, aber auf die Dauer konnten diese von dem unentschlossenen, wankelmüthigen und leidenschaftlichen, oft sogar grausamen Monarchen wohl nicht viel Gutes erwarten.

Das grosse Unglück, das nach dem Tode Papst Gregors durch den Ausbruch des grossen Schismas über die abendländische Christenheit hereinbrach, traf zum Theil auch die österreichischen Länder.

Als sich die in Rom anwesenden sechzehn Cardinäle, unter denen sich eilf Franzosen befanden, zur Wahl eines neuen Oberhauptes in's Conclave verfügten, umzingelten dasselbe wilde Volksmassen, welche einen gewaltigen Lärm erhoben und unter Drohungen die Cardinäle aufforderten, einen Römer oder wenigstens einen Italiener zum Papste zu erheben, von dem sich erwarten lasse, dass er in Rom und nicht mehr in Avignon residieren werde. Ganz unabhängig von der tobenden Menge fiel die Wahl fast einstimmig auf den bisher bewährten Erzbischof von Bari, Bartholomäus Prignani, der bereits seit einer Reihe von Jahren an der päpstlichen Curie zu Avignon und Rom Beweise seiner Tüchtigkeit abgelegt hatte, aber noch immer nicht mit dem Purpur geschmückt war. Die Cardinäle selbst zeigten voll Freude und guter Hoffnung die Wahl als kanonisch vollzogen in officiellen und privaten Schreiben dem Kaiser, den Königen, vielen Fürsten, Bischöfen und Privatpersonen an, so dass in den ersten Wochen nach Urbans VI. Erhebung an dessen Rechtmässigkeit niemand zweifelte.<sup>1)</sup>

Unglücklicherweise legte der neue Papst einen harten und rücksichtslosen Eifer, eine unbeugsame Strenge und einen so schroffen Charakter an den Tag, dass er sich die Gemüther der leichtlebigen Cardinäle, deren strenger Sittenrichter er war, in kurzer Zeit entfremdete.

<sup>1)</sup> Ueber diese später vielumstrittene Wahl vgl. bes. Lindners Aufsatz in Sybels histor. Ztschr. Bd. 28, S. 101 ff., Hefele-Knüpfler, Conciliengeschichte, VI. <sup>2</sup>, 727 ff., Souchon, Papstwahlen, 81 ff. (befriedigt nicht), Knüpflers Aufsatz in Pells theol. Ztschr. für Bayern (1890) I., 1 ff., Gayet, grand schisme d'Occident I. Florenz, 1889 (nur durch die angefügten Actenstücke brauchbar). — Ausser den schon bekannten „Notificationsschreiben“ ist der jüngst von Pastor (Gesch. der Päpste I<sup>2</sup>., 686 ff.) publicierte Brief des Cardinals Robert von Genf an seinen Vetter Kaiser Karl IV. von grosser Wichtigkeit.

Die durch die letzten Päpste verwöhnten Männer liessen sich den Tadel ihrer »Creatur« und die Neuerungen des Papstes nicht gefallen und zettelten eine Verschwörung an, die zum Unglück für die ganze Christenheit ohne Aufschub vollzogen wurde. Unter dem nichtigen Vorwande, durch die empörten Römer in der Wahlfreiheit beeinträchtigt worden zu sein, fielen mit Ausnahme eines einzigen alle Cardinäle von Urban VI. ab und schmückten am 20. September desselben Jahres einen aus ihrer Mitte, den Grafen Robert von Genf, als Clemens VII. mit der dreifachen Krone.

Als bald zerfiel die abendländische Christenheit in zwei Heerlager: der grösste Theil Deutschlands, Böhmen, Ungarn, Polen, England und Portugal hielt an dem zuerst gewählten Papste Urban VI. fest, — Frankreich, Spanien, theilweise Neapel und Schottland ergriffen die Partei des Gegenpapstes. Vielfach, besonders an den Grenzen zwischen Deutschland und Frankreich war die Obediens des einen Papstes durch die des andern durchbrochen.<sup>1)</sup>

In den österreichischen Ländern, die damals von den Herzogen Albrecht III. (1365—1395) und Leopold III. (1365—1386) beherrscht wurden, war ersterer mit fast ganz Deutschland für Urban VI., während sich der letztere, der überhaupt selten mit seinem älteren Bruder harmonierte, für den Gegenpapst entschied.

Bevor wir aber zur Darstellung der Stellung Leopolds im grossen Schisma selbst übergehen, müssen wir uns zum besseren Verständnis des Ganzen dessen politische Stellung und seine Charakterzüge in den Hauptpunkten vergegenwärtigen.

Nach dem habsburgischen Hausgesetze Rudolfs IV. (1358 bis 1365) vom 18. November 1364 sollten alle österreichischen Herzoge ihre Länder und Güter ungetheilt lassen und gemeinsam besitzen; keiner durfte ohne Zustimmung des andern etwas veräussern, weder sich noch seine Kinder nach eigenem Gutdünken vermählen. Dagegen hatte der Aelteste des Hauses dieses nach aussen zu vertreten, die Lehen zu empfangen und zu verleihen, die Steuern einzuheben, die Schatzkammer und das Archiv zu verwahren. Der Aelteste sollte zugleich das grösste Einkommen erhalten, durch die glänzendste Hofhaltung ausgezeichnet sein und den jüngeren Brüdern nur so viel überlassen, dass sie fürstlich leben könnten. Bei eigentlichen Regierungshandlungen war der Aelteste nur dann an die Zustimmung der andern gebunden, wenn sie in seiner Umgebung weilten, während ein

<sup>1)</sup> Pastor I, 113. (2. Aufl. S. 121.) Vgl. z. B. über das Diöcesanschisma in Leitomischl (Böhmen) die Ztschrft. des Oberrhein, 44, S. 317, Beilage I, Anm. 1 und das Archiv f. österr. Gesch. 55, S. 283, 340.

jüngerer Herzog, falls er als Statthalter in eine Provinz geschickt wurde, nur so viel Gewalt ausübte, als ihm die älteren Brüder übertragen hatten. Vor allem durfte keiner ohne Zustimmung des Ältesten ein Bündnis schliessen oder einen Krieg anfangen.<sup>1)</sup>

Beim Tode Rudolfs des Stifters 1365 war dessen Bruder Albrecht III. etwa sechzehn, der jüngere, Leopold III. kaum vierzehn Jahre alt. Mit Rücksicht auf das jugendliche Alter seines Bruders stellte sich daher Herzog Albrecht um so leichter auf den Boden des soeben erlassenen Hausgesetzes, beanspruchte als ältester Herzog alle ihm durch dasselbe zugetheilten Vorrechte und übte während der ersten sechs Jahre durchgängig die oberste Gewalt aus, während Leopold von seinem Bruder nur mit Abwicklung wichtiger Geschäfte in Tirol und den Vorlanden betraut wurde.<sup>2)</sup>

Allein Leopold III. ehrgeizig, thatkräftig, unruhig und prachtliebend wie er war, fühlte sich durch die Unterordnung unter seinen friedliebenden und stillen Bruder in seinem Schaffen gehemmt und trachtete, um seiner Thatenlust freien Lauf lassen zu können, Albrecht an Rechten und Einkünften gleichgestellt zu werden, wenn möglich sogar eine Theilung der habsburgischen Länder durchzusetzen. Dem durch diese Bestrebungen drohenden Bruderzwiste suchte der von Natur ruhige und friedliche Albrecht durch wiederholte Theilung der Verwaltung und der Einkünfte auszuweichen.

Die, wenn auch bevorzugte Stellung, genügte Leopold auf die Dauer um so weniger, als er sich bei seinem Thatendrange mit seinem friedliebenden Bruder über wichtige Fragen der äussern Politik<sup>3)</sup> nicht verständigen konnte. Unbekümmert um die weiteren Folgen für das habsburgische Haus arbeitete der selbstsüchtige Herzog auf eine vollständige Trennung der österreichischen Länder hin. Aufs äusserste gedrängt willigte endlich Albrecht, um einem noch unheilvolleren Bruderkriege vorzubeugen, in eine vollständige und definitive Theilung der österreichischen Länder.<sup>4)</sup> Im Vertrage von Neuberg<sup>5)</sup> (25. Sept. 1379) behielt Albrecht für sich nur noch Oesterreich unter und ob der Enns einschliesslich der Gebiete von Steier, Hallstadt und Ischl, aber ohne Wiener-Neustadt; Leopold III. errang also geradezu den Löwenantheil, nämlich Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol und die

<sup>1)</sup> Huber, *Gesch. Rudolfs IV. von Oesterreich*, 137 ff.

<sup>2)</sup> Belege bei Huber, *Oesterr. Geschichte*, II, 298, Anm. 4.

<sup>3)</sup> Egger, *Gesch. H. Leopold III.* (Innsbr. Progr.), 37 f. Innsbr. 1869.

<sup>4)</sup> Huber, *Gesch. Oesterreichs II*, 299—306.

<sup>5)</sup> Dorf in Steiermark bei Mürzzuschlag.

Vorlande nebst einer Geldsumme von 100.000 Goldgulden.<sup>1)</sup> Abgesehen von einigen Beschränkungen, die für diese Abhandlung bedeutungslos sind, konnte nun jeder der beiden Herzoge in der inneren wie in der äusseren Politik seine eigene Richtung einschlagen und nur dadurch, dass jeder Herzog Titel und Wappen von allen österreichischen Ländern führte, wurde die Einheit und Zusammengehörigkeit derselben angedeutet.

\* \* \*

Zu der für die Zukunft Oesterreichs verhängnisvollen politischen Spaltung, deren Unglück der gleichzeitige Hofdichter Peter Suchenwirt mit den grellsten Farben gemalt hat,<sup>2)</sup> kam dann noch das 1378 ausgebrochene Papstschisma, das gerade durch die Theilung vom Jahre 1379 den grössten Theil der österreichischen Länder in die Hände des Gegenpapstes zu spielen drohte und einen nicht unbedeutlichen Theil Vorderösterreichs der Obedienz Urban VI. wirklich entfremdete.

Herzog Leopold III. von Oesterreich war einer der ersten Fürsten, welche sich dem französischen Gegenpapste Clemens VII. anschlossen.<sup>3)</sup> Fast von allen Seiten von den Anhängern Urban VI. umgeben, musste Leopold, besonders so lange er noch seinem Bruder untergeordnet war, wenn seine schismatische Gesinnung in Deutschland bekannt wurde, mit gutem Grunde Feindseligkeiten befürchten. Er wandte sich daher wahrscheinlich schon Ende 1378 an den einflussreichen französischen Prinzen Ludwig von Anjou (Bruder des französischen Königs Carls V.), der sich als eine mächtige Stütze des Gegenpapstes erwies, gab ihm seine Vorliebe für Clemens VII. zu erkennen und bat den Prinzen gegen etwaige Anfeindungen von Seite des deutschen Königs und der Fürsten um seinen Beistand. Natürlicherweise überhäufte der frohlockende Kämpfe für das französische Papstthum seinen geheimen Bundesgenossen mit herrlichen Lobsprüchen, rühmte

<sup>1)</sup> Der Hauptvertrag bei Rauch, *Rerum austriac.* SS. III, 395; die Nebenverträge skizziert Lichnowsky, *Gesch. des Hauses Habsburg*, IV, Regest. 1447—1453. — Sehr viel lag Leopold daran, die österr. Vorlande in seine Hand zu bekommen. Schon durch die provisorische Theilung v. 7. Juli 1379 (Lichnowsky, IV, Reg. 1435, Kurz, *Oesterr. unter Albrecht III.* I, 174 f.) nöthigte Leopold seinem Bruder das Zugeständnis ab, dass er die Besitzungen in Schwaben, im Elsass und in den obern Landen behalten könne, möge ihm bei Verlosung der Provinzen was immer für ein Länderteil zufallen. Sicher that dies Leopold, um freie Hand zu behalten, in Verbindung mit Frankreich und dem Gegenpapst Clemens VII. seine weiteren politischen Pläne durchzuführen.

<sup>2)</sup> Suchenwirts Werke ed. Primisser, Nr. XXII, XXVII, XXXIII, vorzugsweise XXXIV.

<sup>3)</sup> *I. vita Clementis VII.* bei Baluze, *vitae Papparum* I, 492; *Städtechroniken*, Strassburg II, 595.

seinen heiligen Eifer für die Sache der Kirche und versprach, ihm mit zwei oder dreitausend »Lanzen« zu Hilfe zu eilen, wenn er von den Feinden seines Papstes Clemens angegriffen werden sollte<sup>1)</sup>

Trotz dieses von französischer Seite zugesicherten Schutzes ist es beim ersten Anblicke der Sachlage fast unerklärlich, wie Leopold zu Clemens VII. übergehen und damit einen für ihn höchst gefahrvollen Schritt wagen konnte, der ihn, wenn anders König und Fürsten in der Kirchenfrage zusammenhielten, mit der Reichsacht bedrohte. Deutschland mit nur ganz wenigen Ausnahmen hing dem rechtmässigen Papste Urban VI. an, König Wenzel zumal vertrat damals mit regem Eifer die Sache der Kirche und des römischen Papstes, dessen gutes Recht er auf dem Reichstage von Frankfurt (Febr. 1379) in Verein mit den Kurfürsten und Grossen des Reiches anerkannt und zur Geltung zu bringen versprochen hatte.<sup>2)</sup> Man möchte erwarten, der Herzog hätte sich nicht unterfangen, die Feindschaft des deutschen Königs und seiner Fürsten auf sich zu laden, da er ja im Falle eines Krieges mit ihnen sicher unterliegen musste. Aus seinem späteren Verhalten gegen Clemens VII. können wir auch keineswegs annehmen, dass der Herzog alle politischen Bedenken seiner eigenen religiösen Ueberzeugung geopfert hätte, sowie wir auch nicht glauben können, dass er der Ueberredungskunst des Augustinermonches, Johann von Hiltalingen von Basel zum Opfer gefallen sei.<sup>3)</sup> Man dürfte daher fast versucht sein, Leopold bei seiner Stellung in der Kirchenfrage als einen tollkühnen und verwegenen Abenteurer zu betrachten, zumal die Anerkennung des Gegenpapstes ihn auch in Gegensatz zu Ludwig dem Grossen von Ungarn setzte, der ihm bereits 1374 seine jüngste Tochter Hedwig für seinen ältesten Sohn Wilhelm in Aussicht gestellt hatte.<sup>4)</sup>

Doch dürfen wir Leopold dessenungeachtet nicht blindes Vorgehen zum Vorwurfe machen. Der Anschluss an Clemens bot ihm im Falle des Gelingens viele materielle Vortheile und ein gewisses Uebergewicht über die übrigen Fürsten Deutschlands, die von Urban VI. theilweise zu wenig berücksichtigt wurden,

---

<sup>1)</sup> Das Antwortschreiben Ludwigs v. Anjou ddo. Montpellier, Jänner 28, 1379 bei Kurz I, 290, Beilage XXXVII; Lichnowsky IV, Reg. 1399. Unter einer Lanze versteht man eine gewisse, nicht immer gleiche Anzahl Bewaffneter, etwa unserem modernen „Zug“ entsprechend. Vgl. Gayet, Grand schisme I, 107, 1.

<sup>2)</sup> Weizsäcker, Deutsche Reichstagsacten I, 232 ff.; Eschbach, Die kirchl. Frage 14 ff.

<sup>3)</sup> Ueber Joh. v. Hiltalingen vgl. Haupt, „Johannes Malkaw aus Preussen und seine Verfolgung durch die Inquisition zu Strassburg und Köln“ in der Ztschr. f. Kirchengesch. VI, 334—335.

<sup>4)</sup> Lindner, Gesch. des dtsch. Reiches unter König Wenzel, I, 58.

während er von Clemens, der noch mehr als sein Gegner um die Gunst der Fürsten buhlen musste, alle Ehre erwarten durfte. Wollte Leopold seine soeben errungene Macht behaupten und sein Gebiet durch geschickte Abrundung erweitern, so war er naturgemäss vor allem auf den Westen angewiesen, wo seine Lande vielfach durch fremde Gebiete durchzogen waren und durch kluge politische und strategische Schachzüge abgerundet werden mussten. Vielleicht gerade in dieser Absicht hatte der Herzog bereits 1378 seinen gleichnamigen zweiten Sohn mit Margaretha, der ältesten Tochter Herzog Philipps von Burgund, eines nahen Verwandten des französischen Königs verlobt.<sup>1)</sup> Eine solche Heirat konnte seinen Einfluss im Westen nur stärken und stellte Leopold für den Fall einer Gefahr vom Osten her die Hilfe des burgundischen Herzogs, ja sogar des französischen Königs selbst in Aussicht. Wollte der österreichische Herzog die guten Beziehungen mit Frankreich und Burgund nicht aufgeben, die geplante Ehe nicht vereiteln und seinen Fortschritt nicht hemmen, so musste er sich dem Gegenpapste um so mehr in die Arme werfen, als er von Clemens bei der ihm in solchen Fällen eigenen Dankbarkeit reichliche, sowohl directe als indirecte, Subsidien erwarten konnte. Dazu kam noch der Umstand, dass der Herzog seit 1375 in heftige Fehde mit Engerraud von Coucy, Grafen von Soissons, verwickelt war, welcher gegen Leopold III. Erbansprüche von seiner Mutter Katharina, einer Tochter Leopolds I. her erhob; durch einen Vergleich vom 13. Jänner 1376 sagte der österreichische Herzog die Abtretung der Herrschaften Büren und Nidau zu, zögerte aber, diese Gebiete seinem Vetter wirklich einzuräumen.<sup>2)</sup> Wie nahe liegt da nicht die Vermuthung, dass Leopold durch die Hilfe Frankreichs die fraglichen Herrschaften zu behaupten hoffte? Eine solche Hilfe durfte er aber nur erwarten, wenn er sich dem Franzosenpapste anschloss.

Die Gefahren, die Leopold aus seiner schismatischen Stellung etwa erwachsen konnten, waren in der That nicht so bedenklicher Art, als man beim ersten Blicke erwarten möchte. Von Seite des deutschen Königs Wenzel wird der Herzog keine Feindseligkeiten befürchtet haben, weil er überzeugt war, dass Wenzel aus politischen Rücksichten in der Kirchenfrage zu seinen Gunsten weitgehende Nachsicht üben werde. Wenzel, dessen Bruder Sigismund mit Maria von Ungarn verlobt war, wünschte gar

<sup>1)</sup> Lindner I, 106; über die Entstehung der burgundischen Macht vgl. Huber III, 367. Die Stammtafel:

Johann d. Gute 1350—1364.

Carl V. 1364—1380 u. Philipp v. Burgund.

Margaretha.

<sup>2)</sup> Lichnowsky IV, 161—164.

sehr, diesem zum Königreiche Polen-Ungarn zu verhelfen und den Bräutigam Hedwigs, Wilhelm von Oesterreich, von der Erbschaft auszuschliessen.<sup>1)</sup> Leopold durfte unter solchen Umständen hoffen, dass der deutsche König, der sich auf seine Fürsten nicht verlassen konnte, gegen ihn, den Vater Wilhelms, wenigstens in der religiösen Frage Nachsicht üben werde, um ihn in der ungarischen für sich zu gewinnen. Hatte doch der berechnende Herzog seinen König durch Gelddarlehen an seine Person gefesselt. Wenzel verpfändete ihm sogar am 25. Februar 1379 wegen einer Geldschuld von 40.000 Florentiner Ducaten die Landvogteien von Ober- und Niederschwaben nebst der Pflege von Augsburg und Giengen, deren Einkünfte Leopold und seine Erben so lange beziehen könnten, bis die genannte Summe von Wenzel oder seinen Erben ihm oder seinen Nachkommen zurückgegeben würde.<sup>2)</sup>

Dass auch Ludwig der Grosse von Ungarn die Verlobung Hedwigs mit seinem Sohne Wilhelm nicht rückgängig machen werde, dürfte der kluge Mann daraus geschlossen haben, dass der ungarische König durch den Kampf mit Venedig in Anspruch genommen war, und somit nicht Lust haben konnte, sich mit dem einflussreichen Nachbar zu zerwerfen; eine Verbindung Leopolds mit den Venetianern musste auch dem grossen Ludwig immerhin recht unangenehm sein.

Die oben erwähnten Beweggründe, beziehungsweise politische Erwägungen und die Hoffnung auf französischen Schutz, nicht aber religiöse Ueberzeugung haben Leopold III. in das schismatische Fahrwasser getrieben.

Die im Vorausgehenden namhaft gemachten Aussichten und die im Theilungsvertrag vom 25. September 1379 errungene Stellung ermuthigten Leopold, mit Clemens VII. selbst in Verbindung zu treten. Zu diesem Zwecke sandte er Ende 1379 Rudolf von Heven, Schatzmeister der Strassburger Kirche, ferner Ritter Heinrich Gessler und Heinrich von Randeck nach Avignon, um dem Gegenpapste seine Verehrung und die Bitte um Unterstützung gegen seine Feinde zu Füssen zu legen.<sup>3)</sup> Unter voller Anerkennung seines regen und opferwilligen Eifers für die Interessen der durch das Schisma geschädigten Kirche sicherte der Papst alle ihm nur mögliche Unterstützung zu und versprach dem Herzog, ihm binnen sechzehn Monaten in vier Ratenzahlungen

<sup>1)</sup> Lindner I, 96 und 106.

<sup>2)</sup> Die Urkunde bei Lünig, Cod. Germ. diplom. II, 885 ff.; vgl. Kurz I, 171 f. und Lindner I, 127.

<sup>3)</sup> Dieses und das Folgende geht aus dem Antwortschreiben Clemens VII. hervor ddo. 1380, Febr. 6 bei Kurz I, 291 ff., Beilage XXXVIII; Liehnowsky IV, Reg. 1490.

120.000 Goldgulden einzuhändigen, für den Fall dass er sein Versprechen nicht halten könnte, verpfändete er dem Herzog das gesammte Eigenthum der Kirche! <sup>1)</sup>

Sollte Leopold wegen seiner Anhänglichkeit am Clemens VII. von den Urbanisten angegriffen werden, so würden ihm sofort tausend Mann ausgerüsteter Ritter zu Hilfe eilen.

Um sich der Ergebenheit des Herzogs vollends zu versichern, schickte der Gegenpapst den Constanzer Domherrn Heinrich Bayler zu Leopold, um mit ihm und allen seinen benachbarten Gesinnungsgenossen ein Bündnis zu schliessen. Bayler hatte die einmalige Zahlung der soeben erwähnten Summe nicht nur mündlich zuzusichern, sondern sie sogar für jedes folgende Jahr, von 1381 angefangen, zu versprechen. <sup>2)</sup>

Clemens liess es bei Geldversprechungen und bei der Zusage bewaffneter Hilfe nicht bewenden, sondern spendete seinem Gönner auch reichliche geistliche Gnaden, wenn er deren bedurfte, und unterstützte ihn durch seinen päpstlichen Einfluss. Das Gelübde eines Kreuzzuges gegen die Ungläubigen ins gelobte Land diente gar manchen zu dem Missbrauche, unter dem Vorwande päpstlicher Privilegien die Unterthanen des Herzogs in den Vorlanden auch in ganz profanen Angelegenheiten seiner Jurisdiction zu entziehen und vor andere, auswärtige, angeblich durch den römischen Stuhl selbst bestimmte, delegierte und subdelegierte Richter zu fordern. Dadurch erwuchs in erster Linie dem Herzog eine Verkürzung seiner Rechte, was um so gesetzwidriger erschien, als das allgemeine Recht verlangte, dass Laien in rein weltlichen Dingen nicht gezwungen werden dürften, sich vor einem geistlichen Gerichte zu verantworten, zumal wenn die weltliche Behörde bereit war, den strittigen Fall zu entscheiden. Um dem obwaltenden Unfuge und Missstande ein Ziel zu setzen, bat Herzog Leopold seinen Papst gerade im geeigneten Momente um Abstellung dieses ihm so nachtheiligen Missbrauches. Um sein aufrichtiges Entgegenkommen zu zeigen, erliess Clemens VII. sofort an die Bischöfe von Strassburg, Basel, Chur, Constanz und Augsburg, möglicherweise auch an die übrigen Bischöfe, in deren Diöcesen Leopolds Länder gelegen waren, die Weisung gegen dergleichen unbefugte Vorladungen einzuschreiten und ungeachtet etwaiger päpstlicher Privilegien

<sup>1)</sup> Kurz I, 293: „et ne de premissis valeas hesitare, Nos omnia et singula, Ducatus, Comitatus, Provincias, Civitates, castra, villas, terras et loca alia, nec non iura et iurisdictiones, et bona quecunque mobilia et immobilia presentia et futura ad nos et eandem ecclesiam ac cameram apostol. spectantia“ tradimus . . . etc.

<sup>2)</sup> Die Instruction an Bayler ddo. 1380, Febr. 10 bei Kurz I, 294, Beilage XXXIX., Lichnowsky IV, Reg. 1491.

den Laienunterthanen des Herzogs zu verbieten, sich dessen Gerichtsbarkeit zu entziehen.<sup>1)</sup>

Freilich waren alle diese Mahnbriefe so ziemlich kraftlos, weil die genannten Bischöfe keineswegs entschiedene Anhänger des Gegenpapstes waren.

Da die avignonische Curie die wahren Absichten und Beweggründe Leopolds durchschaute und seinen Uebertritt zu Clemens VII. als das Ergebnis politischer Berechnungen auffasste, so war sie äusserst besorgt, der urbanistische Cardinal Pileus, welcher mit grossem Geschick und seltener Gewandtheit die Sache seines Herrn in Ungarn, Deutschland und England verfocht, möchte auch den Herzog von Clemens abwendig machen.<sup>2)</sup> Um daher alle Eindrücke, welche die Relationen des Pileus im Herzen Leopolds zurücklassen könnten, schnell zu vertilgen, wenn möglich den Einfluss des gefährlichen Cardinals ganz ferne zu halten, forderte der Gegenpapst jene seiner Cardinäle, welche bei der Wahl Urbans VI. anwesend waren, auf, durch eine Erklärung an den Herzog dem Vertheidiger Urbans VI. zuvorzukommen. In einem heuchlerischen Schreiben beschworen sofort die noch lebenden zwölf Cardinäle den Herzog, er möge dem »Lügenpropheten« Pileus keinen Glauben schenken, wenn er behauptete, dass der grösste Theil der Cardinäle dem mit Gewalt erhobenen Bartholomäus (Urban VI.) anhänge; sie hätten vielmehr alle von Anfang an zur Fahne Clemens' VII. geschworen und den zuerst Erhobenen fast einstimmig mit Abscheu als Eindringling verworfen. Geflissentlich verschwiegen sie den wichtigsten Umstand, dass alle von ihnen zuerst die Wahl Urbans für giltig anerkannt und sie als vollkommen kanonisch den abwesenden Collegen und Fürsten angezeigt hatten.<sup>3)</sup>

Unterdessen verhandelte Bayler mit dem Bevollmächtigten Leopolds III., Conrad Rischach, Domicellar von Constanx, wegen Abschluss eines Bündnisses. Um dieses desto eher und leichter zu Stande zu bringen, sandte Clemens an seinen zukünftigen Bundesgenossen ein neues Dankschreiben, worin er ihn durch grossartige Versprechungen zum Ausharren ermunterte. In ganz unedler Weise verschmähte Clemens VII. zur Umgarnung Leopolds selbst nicht die Wiederanfächung des erst beigelegten Bruderzwistes zwischen Leopold und Albrecht III. Diesen edlen Habsburger,

<sup>1)</sup> Das Breve an d. B. v. Strassburg ddo. Avignon 1380, Febr. 14 gibt Kurz I, 295 ff. Beilage XL; das übrige Lichnowsky IV, Reg. 1493—1496 die Bulle an Chur im Innsbr. Statth. Archiv, Leopoldinum, B. 144 (in einer Copie); der Aufsatz Th. von Liebenau im Anzeiger zur schweizer. Gesch. XIX (1888), 215.

<sup>2)</sup> Ueber den geschäftstüchtigen, aber habsüchtigen C. Pileus, der aber später Urban VI. untreu wurde, vgl. Lindner I, 94 ff., 398, Beilage VII.

<sup>3)</sup> Das Schreiben der Cardinäle ddo. Avignon 1380, Febr. 20 bei Kurz I, 297 ff., Beilage XLI.; Lichnowsky IV, Reg. 1499.

der nur aus Friedensliebe den unbescheidenen und durchaus unberechtigten Forderungen seines jüngern Bruders nachgegeben und dadurch grösseres Unheil vermieden hatte, vergleicht der Gegenpapst mit Esau, Leopold dagegen, dem er die Ertheilung der österreichischen Erstgeburt, vielleicht gar mit Entthronung seines Bruders, in Aussicht stellt, mit dem bevorzugten Jacob des alten Testaments!<sup>1)</sup>

Geheime Aufträge, die der Gegenpapst der Schrift nicht anvertrauen wollte, hatten die abgeschickten Boten dem Herzog mündlich zu überbringen. Diesem übergab Clemens noch überdies eine Partikel des hl. Kreuzes, welches die Kaiserin Helena auf fand und den österreichischen Herzog gegen seine Feinde beschützen sollte.

Die Verhandlungen zwischen Clemens VII. und Leopold III. nahmen unter den gegebenen Voraussetzungen, wie man leicht erwarten kann, einen so günstigen Verlauf, dass nach wenigen Monaten ein gegenseitiges Schutz- und Trutzbündnis gegen Urban VI. und seinen Anhang zu Stande kam, das der Gegenpapst bereits am 14. Juni 1380 in vollem Umfange entsprechend der an Bayler gegebenen Instruction bestätigte.<sup>2)</sup>

Da Clemens VII., der Leopold auch die Zusendung von 1000 Reitern versprochen hatte, die Zeit, innerhalb welcher diese Hilfstruppen eintreffen und den Ort, an welchem sie sich stellen sollten, nicht festsetzte, gab er auf das Verlangen des Herzogs in einer Zusatzurkunde vom 16. Juni desselben Jahres die Erklärung ab: »Wenn der Herzog zu einem Kriege gegen Urbanisten genöthiget wird und vom Papste die verheissenen tausend Mann verlangt, so wird sie ihm dieser in drei Monaten auf eigene Kosten an den Rhein bei Breisach, Rheinfelden oder wohin immer man sie rufen mag, auf das Leopoldinische Gebiet stellen. Erwachse dem Herzog durch ein Versäumnis ein Schaden, so wolle ihm Clemens dafür vollkommenen Ersatz leisten.«<sup>3)</sup>

Clemens VII. knüpfte offenbar an das Bündnis mit dem verhältnismässig mächtigen österreichischen Herzog die schönsten

<sup>1)</sup> Dies Schreiben publicierte, leider nur fragmentarisch und ohne Datum, Th. v. Liebenau im Anzeiger f. schweizer. Gesch. XIX. (1888), 215: „ut ex tam potentibus principibus fidelis et potens domus Austriae tuo sub regimine triumpho gaudeat immarcessibili totiusque domus praedictae fides in te resideat, ut velut Jacob dilectus a domino benedictionis gratiam obtineas et totius primogeniturae iura habeas relicto Esau.“ Eine unvollendete Copie dieses Schreibens, wie noch andere Habsburgica aus dieser Zeit, liegen im Staatsarchiv zu Luzern.

<sup>2)</sup> Die Bestätigungsurkunde ddo. Avignon 1380, Juni 14 bei Kurz I, 301 ff. Beilage XLII.; Lichnowsky IV, Reg. 1522. Die Bundesartikel und der Ort der Verhandlungen sind bis jetzt zum grössten Theil unbekannt.

<sup>3)</sup> Die Zusatzurkunde bei Kurz I, 303 ff., Beilage XLIII; Lichnowsky IV, Reg. 1523.

Hoffnungen, denn sonst würde er sich zu solchen Opfern, wie sie vielleicht kein rechtmässiger Papst in ähnlicher Lage je bewilliget hat, sicher nicht bereit erklärt haben. Bei der damaligen Machtstellung seines Schutzherrn rechnete der Gegenpapst wahrscheinlich darauf, mit dessen Hilfe den Urbanismus in allen seinen Ländern, vielleicht noch darüber hinaus, zu verdrängen und seine eigene Fahne aufpflanzen zu können.

Diese Hoffnungen der avignonischen Curie verwirklichten sich nur in einem sehr bescheidenem Masse. Der Machtspruch des Herzogs scheiterte an dem Widerspruch und der Entschiedenheit der meisten Bischöfe der österreichischen Lande, die ungebeugt und unentwegt zu Urban VI. hielten. Die Erfolge Clemens' VII. in den heutigen österreichischen Kronländern, soweit sie Leopold unterthan waren, dürfen mit Fug und Recht als sehr karg bezeichnet werden. Noch weniger konnte das Schisma in den Gebieten Albrechts III. Eingang finden, da der Herzog selbst ein treuer Anhänger Urbans VI. war. Leopold selbst scheint gar nicht Lust gehabt zu haben, seinem Papste zu Liebe die innerösterreichischen Unterthanen, wenn sie den Papst ihres Gebieters nicht freiwillig anerkennen wollten, zum Religionskriege herauszufordern. Der Herzog konnte und wollte es mit dem Volke, das er sich soeben nach langem Ringen mit seinem Bruder unterworfen hatte, durch Beleidigung seiner religiösen Ueberzeugung nicht verderben. Ueberhaupt geschieht nirgends eine Erwähnung, dass Leopold für Clemens VI., zu dessen warmen Beschützer er sich aufgeworfen hatte, einen Krieg bestanden oder von ihm und dem berüchtigten französischen Prinzen. Ludwig von Anjou, tausend geharnischte Reiter zur Unterstützung erhalten habe. Leopold, der seinem hohen Schützling in dem Bundesvertrage vom Jahre 1380 die Zusicherung gegeben hatte, keinen Anhänger Urbans durch seine Länder nach Italien ziehen zu lassen, sah sich schon im folgenden Jahre, als der Römerzug Wenzels in Aussicht gestellt wurde, genöthigt, sein Versprechen zurückzunehmen. Der Gegenpapst musste dem Herzog gern oder ungern erlauben, dem Könige Wenzel im Falle eines Römerzuges den Durchzug durch Tirol zu gestatten.<sup>1)</sup>

Anders freilich stand die Sache in den Vorlanden, deren Bedeutung für die Politik Leopolds wir bereits (S. 29 ff.) berührt haben. Hier bewährte sich Leopold, natürlicher Weise mehr aus eigenem Interesse als aus innerer Ueberzeugung, bis zu seinem

<sup>1)</sup> Obiges erfahren wir aus der Erlaubnisurkunde Clemens VII. ddo 1381, Juli 16 bei Pelzel, K. Wenzel, I. Urkdbuch., 43; Lichnowsky IV, Reg. 1604. Das angezogene Actenstück ist überhaupt das letzte bis jetzt bekannte Schreiben in dem Verkehre zwischen Clemens VII. und Leopold III.

jähren Ende in der Sempacher Schlacht als einen ebenso treuen Anhänger Clemens' VII. wie einen erbitterten Feind der oberrheinischen und schweizerischen Urbanisten. Dem Gegenpapste brachte das Bündnis mit Leopold III. von Oesterreich zunächst und in erster Linie nur den Nutzen, dass seine Sendlinge, besonders der Cardinallegat Wilhelm d'Agrefeuille, in Vorderösterreich unter dem Schutze Leopolds bereitwillige Aufnahme rechnen und von da, besonders von Freiburg aus, das ein wichtiger Stützpunkt wurde, für die Verbreitung des Schismas eine rührige Thätigkeit entfalten konnten.<sup>1)</sup>

Die Erfolge, welche Clemens VII. in den Diöcesen Strassburg, Basel, Constanz, Chur, theilweise sogar Brixen errang, verdankte er ohne Zweifel der Thätigkeit Leopolds an dem der Clementinismus hier den festesten Stützpunkt besass.

Gehen wir von diesen allgemeinen Erörterungen und Auseinandersetzungen auf die Darstellung der schismatischen Verhältnisse der einzelnen Diöcesen, die innerhalb der Gebiete Leopolds lagen, selbst über und suchen wir den Einfluss desselben auf die Verbreitung des Schismas zu ermitteln!<sup>2)</sup>

\* \* \*

In Strassburg regierte damals der ehrgeizige Bischof Friedrich II. Graf von Blankenheim (1375—1393), der seine Unterthanen mit schweren Steuern bedrückte.<sup>3)</sup> Als das St. Thomastift, darüber ungehalten, die Zahlung verweigerte und bei Urban VI. Klage führte, schloss sich Friedrich an Clemens VII. an, auf dessen Unterstützung er sicher rechnen durfte, und verbündete sich zunächst mit Adolf von Mainz, der ebenfalls aus ähnlich unedlen Motiven vom römischen Papste abgefallen war.<sup>4)</sup> Diese Umstände benützend hatte sich König Carl V. von Frankreich bereits Juni 1379 mit der Bitte an den Bischof Friedrich ge-

<sup>1)</sup> Die Stellung Leopolds im grossen Schisma schildert der Verfasser der *I. vita Clementis VII.* (Baluze, vitae I, 492) kurz aber treffend: *C. Agrefeuille sei aufgenommen worden in den Gebieten H. Leopolds „qui in propria dicto Clementi favit et adhaesit et favori voluit in terris suis et locis non tamen omnibus, nec se cum aliis parti adversae faventibus imbricavit.“* Vgl. noch Baluze I, 1011, 1381.

<sup>2)</sup> Ueber die Verhältnisse in den Diöcesen Strassburg, Basel und Constanz vgl. bes. „Haupt, das Schisma des ausgehenden 14. Jahrhunderts in seiner Einwirkung auf die oberrheinischen Landschaften“ in d. *Ztschr. des Oberrheins* 44 (1890), 29 ff.

<sup>3)</sup> Ueber die Strassburger Verhältnisse vgl. „die Chronik des Jacob Twinger von Königshofen (1480)“ in den *Chroniken der dtshen. Städte VIII.* (Strassburg) II, 278 ff.; Haupt, „Joh. Malkaw“ in d. *Ztschr. f. K. G.* VI, 331 f.

<sup>4)</sup> Königshofen l. c. II, 678, 3, Lindner I, 103, 239; über Adolf und das Mainzer Schisma: *Chronicon Moguntinum* bei Böhmer-Huber, *Fontes* IV, 375 ff.; Lindner I, 23 ff., 101; Eschbach, *kirchl. Frage* in *Dtschld.*, 51 ff.

wendet, dem Cardinallegaten Wilhelm d'Agrefeuille, welcher bekanntlich die deutschen Gegenden für die Obedienz Clemens' VII. gewinnen sollte, seinen Schutz angedeihen zu lassen und im Verein mit Herzog Leopold III. von Oesterreich für die Sache des Papstes zu wirken.<sup>1)</sup>

Der Brief des Königs brachte für Clemens gute Früchte: bereits im Februar 1380 verhandelte der Thesaurar der Strassburger Kirche, Rudolf von Hewen als Abgesandter Leopolds von Oesterreich mit dem Gegenpapste in Avignon (ob. S. 30), der clementinische Cardinal Thomas de Amantis machte 1380 in Strassburg ungestört schismatische Propaganda und am 27. December 1381 beklagte sich sogar König Wenzel, dass der Bischof Friedrich sich erfrechte, »seinen lieben, andächtigen Gregor von Wandisleben, Generalvicar des urbanistischen Bischofes von Basel, obwohl in des Königs Botschaft und Dienst« zu Strassburg gefangen zu setzen.<sup>2)</sup> Die kirchlichen und politischen Wirren, in welche sich der Strassburger Bischof verwickelt hatte, führten in kurzer Zeit eine solche Annäherung an Leopold von Oesterreich herbei, dass beide am 16. December 1380 auf ein Jahr ein Bündnis schlossen.<sup>3)</sup>

Der schismatische Bischof war aber nichts weniger als ein überzeugungstreuer Anhänger Clemens' VII. Als Mitglied der gegen die Städte gerichteten »Löwengesellschaft« der Ritter, welcher auch Leopold nicht abhold war,<sup>4)</sup> verfeindete sich der Bischof mit der Stadt Strassburg, die ihn so in die Enge trieb, dass er sich genöthiget sah, mit Preisgebung seines kirchlichen Standpunktes bei den deutschen Fürsten und bei König Wenzel Hilfe zu suchen; 1384 trat er sogar dem Urban VI. freundlichen Fürstenbund und Landfrieden bei.<sup>5)</sup> Friedrich, dessen ganzes Streben dahin ging, geistlicher Kurfürst zu werden, schloss im October desselben Jahres mit Wenzel einen Vertrag, durch welchen er dem Könige für die zu verleihende Kur materielle Vortheile in Aussicht stellte und dafür bereits einen Monat später mit der Landvogtei von Niederelsass belohnt wurde.<sup>6)</sup> Freilich bemerken wir nirgends, dass er für Urban, dem er sich zu nähern schien, irgend welche namhafte Action ausgeübt hätte. Heimlich blieb der Bischof Clementiner, ein Freund Leopolds von Oesterreich und Günstling der avignonischen Curie, die ihm

<sup>1)</sup> Der Brief ddo. 22. Juni 1379 herausgegeben. v. Tadra in den Abhandlungen der böhm. Gesellschaft der Wissenschaften (Abth. Philosophie) VII. Folge 2, 26.

<sup>2)</sup> Weizsaecker, RTA., I, 283, 2; 412, 1.

<sup>3)</sup> Lichnowsky IV, Reg. 1538; Lindner I, 139.

<sup>4)</sup> Weizsaecker, RTA., I, 136, 2; Lindner I, 137 ff.

<sup>5)</sup> RTA. I, 384, 457, 2; Städtechroniken, Strassburg II, 680 ff.

<sup>6)</sup> Pelzel, Wenzel I, 157—158.

die Verwaltung des Metzter Bisthums übertrug, als dessen Inhaber, Peter von Luxemburg, zum Cardinal erhoben, nach Avignon übersiedelte.<sup>1)</sup>

Strassburg, dessen Bürger obwohl im Herzen auf Seite Urbans VI.,<sup>2)</sup> sich in der Kirchenfrage aus Furcht neutral verhielten, war während der ganzen Regierung des Bischofs Friedrich ein Hauptherd clementischer Umtriebe, die auch Wenzels wiederholte Mahnungen nicht zu hindern vermochten.<sup>3)</sup> Sicher hat auch die Freundschaft zwischen Friedrich und Leopold, der wahrscheinlich die Strassburger Bürger terrorisierte,<sup>4)</sup> auch später noch bis zum Tode des letzteren fortgedauert, wenn sich auch keine positiven Beweise anführen lassen.

Wurde in Strassburg ein offenkundiges Schisma durch die schwankende Haltung des dortigen Bischofs Friedrich vermieden, so finden wir um so trostlosere Zustände im Bisthum Basel, dessen Bischof Johann III. von Vienne (1365—1382) schon in Folge seiner französischen Abstammung sich für die Obedienz des Papstes seiner Nation erklären musste.<sup>5)</sup> Zudem machte hier Leopold III. von Oesterreich seinen Einfluss nach allen Seiten hin in viel grösserem Umfange geltend als anderswo, da es ihm besonders am Herzen lag, das Gebiet von Basel ganz in seine Hand zu bekommen.

Um aber die Haltung Leopolds gegenüber den kirchlichen Verhältnissen im Basler Bisthum gebürend zu würdigen, müssen wir uns in kurzen Umrissen die politischen Verhältnisse des Oberrheins und der Schweiz, kurz des südwestlichen Deutschland, vor Augen führen. — Leopolds Streben gieng hier auf die Vergrösserung und Abrundung seiner Besitzungen in den Vorlanden, besonders aber auf die Herstellung einer unmittelbaren Verbindung derselben mit Tirol und den übrigen österreichischen Ländern durch Erwerbung der dazwischen liegenden Gebiete. Diese schon unter Rudolf IV. seit 1363 eingeschlagene Politik hatte einen so günstigen Erfolg, dass Leopold um das Jahr 1379 nicht nur grössere Gebiete im Vorarlberg besass, sondern auch, besonders seit der Erwerbung des wichtigen Freiburg (1368), bereits in Schwaben festen Fuss fasste und durch die Gunst Wenzels auf weitere Erfolge rechnen konnte.<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Lindner I, 239; nach Königshofen (Städtechron., Strassburg II, 679) soll sich Friedrich sogar um das Bisthum beworben haben.

<sup>2)</sup> Städtechron., Strassburg II, 678, 3.

<sup>3)</sup> RTA. I, 273—275; 283—285, 357, 8; Haupt, Ztschr. d. Oberrh. 44, 37.

<sup>4)</sup> Haupt in d. Ztschr. f. K. G. VI, 333.

<sup>5)</sup> Ueber Basel: Ztschr. d. Oberrh. 44, S. 39 ff.; Ochs, Gesch. der Stadt Basel II, 207 ff. Trouillat, monuments . . de Bâle IV. Bd.; Vautry, histoire des évêques de Bâle. II. Bd.

<sup>6)</sup> Huber, Gesch. Oesterreichs II, 307 ff.

Die aufsteigende Macht Leopolds, die Schwäche der Reichsgewalt, die Raublust des Adels und die Habsucht vieler Fürsten bedrohte aber die Sicherheit und Autonomie der schwäbischen Reichsstädte, die sich darum bereits 1376 zum sogenannten schwäbischen Städtebunde vereinigten, welcher 1379 schon 32 Städte umfasste.<sup>1)</sup>

Die grosse Macht dieses Bundes liess dem Habsburger, wenn er nicht in einen gefahrvollen Conflict mit den Städten gerathen wollte, eine kluge Friedenspolitik rätlich erscheinen. Bereits 1378 verbanden sich Albrecht und Leopold mit den Städten zu einem Bunde, der sich vorläufig nur bis 1382 erstrecken sollte.<sup>2)</sup>

»Ein gutes Einvernehmen mit den schwäbischen Städten blieb für die nächsten Jahre ein Hauptzug der österreichischen Politik,« die auch nach dem durch die Ränke der Wittelsbacher herbeigeführten Bundesbruche nicht aufgegeben wurde.<sup>3)</sup>

Andererseits aber lag Herzog Leopold sehr viel daran, Basel, das er als alte Bundesgenossin der Stadt Freiburg dem österreichischen Gebiete angliedern wollte, vom Städtebunde ferne zu halten. Im Streite mit dem Bischofe gerieth die Stadt ganz in Abhängigkeit vom Herzog, mit dem sie 1378 gegen den Bischof ein Bündnis schloss. Auf Wunsch Leopolds trat Basel 1380 im Gegensatz zum schwäbischen Städtebunde dem städtefeindlichen Ritterbunde der »Löwen« bei, 1383 liess sich die Stadt durch den Herzog in den Nürnberger Landfrieden aufnehmen, welchem beizutreten die schwäbischen Städte sich aufs entschiedenste geweigert hatten.<sup>4)</sup> In gleicher Weise wie die Stadt hatte Herzog Leopold den Bischof Johann, mit dem er früher innig befreundet war, später so sehr von sich abhängig gemacht, dass derselbe Anfangs 1379 dem Habsburger geloben musste, ohne seine Einwilligung keinen Frieden zu schliessen und ihm mit allen verfügbaren Kräften Hilfe zu leisten.<sup>5)</sup> Gegen Ende des Jahres 1381 schloss der Bischof mit Leopold ein Schutz- und Trutzbündnis auf Lebenszeit gegen jedermann, ausgenommen

<sup>1)</sup> Ueber den schwäb. Städtebund: Vischers Aufsatz in den Forschungen zur dtsh. Gesch. II, 1—200; III, 1—39; Lindner I, 44 ff., Huber II, 307 ff.; Urkunden bei Weizsaecker I, 188 ff.

<sup>2)</sup> Vischer, Forschungen II, 134, Reg. 115; Lichnowsky IV, Reg. 1346—1347.

<sup>3)</sup> Lindner I, 52; 128 ff.

<sup>4)</sup> Vischer a. a. O. II, Reg. 194 und 195; III, 12.

<sup>5)</sup> Ueber Leopolds Verhältnis zum Bischof vgl. Lichnowsky IV, Reg. 1222—1224, 1232, 1262, 1274, 1402 (ddo. 24. Febr. 1379); Vischer a. a. O., III, 10 ff.; Weizsaecker, RTA. I, 413, 1.

den Papst, das Reich, die Leute des Hochstiftes und die Stadt Basel, gegen die er ihm nicht helfen sollte.<sup>1)</sup>

Das grosse Schisma sollte nun dem österreichischen Herzoge, der im Trüben fischen wollte. Gelegenheit bieten, das Gebiet von Basel vollständig an sich zu reissen. Es darf uns daher gar nicht überraschen, dass in Basel unter dem directen Einflusse Leopolds der Clementinismus festen Boden gewann und dass der Bischof Johann, mit dem Clemens VII. schon 1380 in Verkehr getreten war,<sup>2)</sup> ein Jahr später offen zum Gegenpapste übergieng.<sup>3)</sup> Fast sicher dürfen wir behaupten, dass Johann III. abgesehen von seiner französischen Abstammung auch den Verführungskünsten des Cardinallegaten d'Agrefeuille und den Drohungen Leopolds zum Opfer gefallen sei. Es änderte an der Sachlage nichts, als Urban VI. den schismatischen Bischof absetzte und in der Person Wolfhards von Erenfels einen Verweser aufstellte, dessen Einfluss unter dem gewalthätigen Eingreifen Leopolds wohl nicht gross gewesen sein mag. Es mochte schon viel sein, dass die noch vom Schisma unberührten Basler Bürger den Muth hatten, ihren Vicar, welchen Friedrich von Strassburg gefangen genommen hatte, aus seiner Haft zu befreien.<sup>4)</sup>

Bischof Johann, welcher bei dem geringen Erfolge seiner Politik und bei seiner Geldnoth nur dem Herzoge Leopold Gelegenheit verschaffte, sich in Kleinbasel und an anderen wichtigen Punkten festzusetzen, entzweite sich mit seinem Domcapitel so sehr, dass er abdanken wollte, worin ihm jedoch sein am 24. August 1382 erfolgter Tod zuvorkam.<sup>5)</sup>

Hatte sich auch, wie wir bereits aus dem Vorausgehenden ahnen können, in Basel eine antiösterreichische Partei gebildet, deren Thätigkeit sich vor allem in der Haltung des Domcapitels zeigte, so liess sich das Resultat der kommenden Bischofswahl, ein Diöcesan-Schisma, vorausszusehen. Bei ihrer selbstsüchtigen Politik waren alle Domherren, wenn auch zum Theil Feinde Leopolds, clementinisch gesinnt. Unbekümmert um den von Urban VI. aufgestellten Diöcesanverweser, Wolfhard von Erenfels, der dem verstorbenen Bischofe in der Würde nachfolgen sollte, wählten die uneinigen Domcapitularen zwei Schismaticer: die Oesterreich feindliche Mehrheit erhob den Scholasticus

<sup>1)</sup> Lichnowsky IV, Reg. 1620 (ddo. 1381, Oct. 18) und 1621 (ddo. 1381, Oct. 19).

<sup>2)</sup> Oben S. 31.

<sup>3)</sup> Den Nachweis liefert Haupt in der Oberrh. Ztschr. 44, S. 40.

<sup>4)</sup> Weizsaecker I, 412, 1; Lindner I, 212, 1; oben S. 26. Nicht dem Dazwischentreten der Stadt Strassburg (Haupt a. a. O. 41) verdankte Wandisleben die Wiedererlangung der Freiheit.

<sup>5)</sup> Haupt, a. a. O. 41 f.

Imer, Freiherrn von Ramstein, die österreichisch gesinnte Minderheit aber den Erzpriester Werner Schaler, den Herzog Leopold mit allen Kräften in Schutz nahm und ihm von Clemens VII., »der seinem eigennütigen Anwalt am Oberrhein keine Bitte abschlug.« die Bestätigung erwirkte.<sup>1)</sup> Wir hätten also in Basel gleichzeitig drei Bischöfe: Wolfhard, sowie die Schismatiker Imer und Schaler; die späteren Vorgänge in der Kirche nach dem »Concil« von Pisa (1409) hatten hier bereits ein Vorspiel im Kleinen!

Da auf diese Weise Imer trotz seiner schismatischen Haltung keine Aussicht hatte, seine Ansprüche auf das Bisthum durchzusetzen, erklärte er sich gar bald um so lieber für den römischen Papst, da ihm dieser Schritt die Unterstützung des römischen Königs in Aussicht stellte. In der That erreichte Imer seinen Zweck; Urban VI., der sich ins Unvermeidliche fügen zu müssen glaubte, liess Wolfhard fallen, ertheilte Imer Anfangs 1383 die Bestätigung<sup>2)</sup> und forderte sogar Wenzel auf, ihn auch seinerseits als Bischof anzuerkennen, was auch nach längeren Verhandlungen in vollem Umfange geschah.<sup>3)</sup> Wenzel nahm sich des noch gefährdeten Bischofes ernstlich an und forderte Leopold von Oesterreich mit aller Entschiedenheit auf, Imer anzuerkennen. Den Landvogt im Elsass, Ulrich von Vinstingen, beauftragte Wenzel, dem rechtmässigen Bischofe von Basel zu seinem Rechte zu verhelfen, und ertheilte fünfzehn Städten der Schweiz und des Elsasses, darunter Strassburg, Basel, Bern und Zürich den Befehl, seinem von Papst Urban VI. empfohlenen Schützling die Thore der Reichsschlösser zu öffnen.<sup>4)</sup>

Während sich Herzog Leopold um die Mahnung seines Königs wenig kümmerte und sich eher Wolfhards annahm,<sup>5)</sup> kamen die Basler allmählich zum vollen Bewusstsein ihrer drückenden Abhängigkeit vom Habsburger, dessen Joch sie nun allen Ernstes abschütteln wollten. Die schon bei der Besetzung des Bischofsthules zu Tage tretende Opposition gegen Leopold gieng in völlige Auflehnung über, als der Basler Stadtrath, der sich bisher in der Bischofsfrage aus Furcht vor Leopold neutral verhielt, im Juni 1383 Imer offen anerkannte und am 1. Juni des folgenden Jahres, dem Nürnberger Landfrieden den Rücken kehrend, in den schwäbischen Städtebund eintrat.<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Weizsaecker I, 396; Vischer in den Forschungen III; Haupt, a. a. O. 42 f.

<sup>2)</sup> Haupt, a. a. O. 44, Anm. 1.

<sup>3)</sup> Weizsaecker I, 396 u. 411, Anm. 3.

<sup>4)</sup> Die Schreiben Wenzels ddo. Nürnberg, 1383, October 19 bei Weizsaecker I, 411—414.

<sup>5)</sup> Haupt 41 Anm. und S. 44, Anm. 1.

<sup>6)</sup> Vischer a. a. O. II, 149, Reg. 210 ff., III. 13; vgl. Weizsaecker I, 413, 1; Ochs II, 270 ff. und ob. S. 38.

Der Eintritt Basels in den schwäbischen Städtebund kam einer Kriegserklärung an Leopold gleich und bildet den Ausgangspunkt einer Reihe wichtiger Begebenheiten, einen Wendepunkt in der Geschichte Leopolds III., dessen Glücksstern von da an zu erbleichen beginnt. Unter dem Einflusse Bäsels suchten nun die schwäbischen Städte mit den schweizerischen Eidgenossen, deren Verhältnis zu Leopold ohnehin ein gespanntes war, ein Bündnis zu Stande zu bringen. Der in der Folge entstandene Streit, der zwar nicht seine Wurzel in kirchlichen Differenzen, sondern in politischen Berechnungen sucht, hing doch immerhin auf das Engste zusammen mit der Parteinahme für oder gegen das Schisma.<sup>1)</sup>

Trotz des drohenden Ungewitters verfocht der österreichische Schismatiker mit der ihm eigenen Zähigkeit die Sache des clementinischen Gegenbischofes Schaler, der durch Verpfändung hochstiftischer Güter an Herzog Leopold sich die Mittel zur Weiterführung des Krieges mit Imer verschaffte.<sup>2)</sup> Siegesgewiss vertrieben die Basler die Anhänger Schalers aus der Stadt, während der Herzog für den Fall, dass eine Aussöhnung nicht gelingen sollte, die Hilfe König Wenzels anrief, der nun in-consequent genug war, gegen seine früheren Befehle (ob. S. 40) den Habsburger gegen Basel in Schutz zu nehmen.<sup>3)</sup> Während jedoch Leopold auf Wenzels versprochene Hilfe umsonst wartete und mit den Baslern Schalers wegen nutzlose Verhandlungen führte, schlossen die schwäbischen Reichsstädte wahrscheinlich auf Betreiben Basels am 21. Februar 1385 zu Constanz mit den Schweizer Städten ein Bündnis ab, das der Herzog, weil es ein gefährlicher Stoss gegen ihn war, freilich vergebens zu hintertreiben gesucht hatte.<sup>4)</sup> Bereits waren die gegenseitigen Feindseligkeiten so weit gediehen, dass sich der Städtebund auf die Mahnung Basels im Laufe des Sommers gegen Leopold zum Kriege rüstete und auch die Eidgenossen um Hilfe gegen den Schismatiker angiengen.<sup>5)</sup> Nach verschiedenen, aber nutzlosen Ausgleichsversuchen schien im Herbste 1385 der Krieg in un-mittelbarer Nähe zu sein.<sup>6)</sup>

Die Lage Leopolds verschlimmerte sich erst recht, als ihm der unbeständige deutsche König plötzlich seine frühere Gunst

1) Vischer, Forschungen. III, 13 ff.

2) Lichnowsky IV, Reg. 1850, 1852 u. 1855; Vischer, a. a. O. III, 13, Anm. 2; Haupt, a. a. O. 46.

3) Vischer, a. a. O. II, 151, Reg. 221 (ddo. 1384, Juli 28), III, 14; trotz der warmen Empfehlung Wenzels zu Gunsten B. Imers (Weizsaecker I, n. 227—229) widerruft Wenzel (a. a. O. I, 412, 1) seine frühere Verfügung.

4) Vischer, a. a. O. II, 153, Reg. 234 ff.

5) Vischer, a. a. O. III, 15, Anm. 3.

6) Vgl. das treffliche Buch: Liebenau, die Schlacht bei Sempach 29—36.

entzog, weil er seinen geplanten Römerzug, der ihn durch Tirol<sup>1)</sup> geführt hätte, aufgegeben hatte und somit den Herzog nicht mehr zu berücksichtigen brauchte. Wenzel trachtete vielmehr darnach, Leopold zu bekämpfen, weil er beim Streben, seinem ältesten Sohne Wilhelm, dem Bräutigam Hedwigs von Ungarn, Polen zu verschaffen, den Interessen des Königs zu Gunsten seines Bruders Sigismund entgegentrat, abgesehen davon, dass er Schismatiker war. Bereits im August 1385 nahm Wenzel dem Herzog die bisher innegehabte schwäbische Landvogtei ab, belobte am 1. September die Städte für die Thätigkeit, mit welcher sie sich der Ausbreitung des Schismas widersetzt, und forderte sie auf, die Clementiner in Deutschland, unter denen Leopold von Oesterreich der hervorragendste war, unter dem Banner des Reiches anzugreifen.<sup>2)</sup>

Ein Krieg der schwäbischen Reichsstädte gegen den Habsburger war hiedurch nicht nur durch die ausdrückliche Zustimmung des Königs sanctioniert, sondern stempelte sich geradezu zu einem Religionskriege für Urban VI. gegen den schismatischen Papst am Rhoneufer.<sup>3)</sup>

Leopold III. erkannte die ihm drohende Gefahr eines verderblichen Krieges und suchte jetzt durch Nachgiebigkeit sowohl gegen die Reichsstädte, wie gegen die Eidgenossen den drohenden Sturm zu beschwören und den gefährlichen Bruch zu vermeiden oder wenigstens hinauszuschieben. Allein die versöhnlichen Anträge des Herzogs fanden nur bei den schwäbischen Reichsstädten, die damals vom fränkischen Städtebund und von den bairischen Herzogen bedrängt wurden. (Gehör; unter diesen Umständen war es den schwäbischen Städten sogar sehr gelegen, als ihnen Herzog Leopold Vorschläge machte, die eine Befriedigung ihrer Ansprüche und Forderungen hoffen liessen.<sup>4)</sup>

Die Rücksicht auf Papst Urban VI. wurde so durch politische Rücksichten ganz in den Hintergrund gedrängt. Sowie Herzog Leopold seine schismatische Propaganda und die dabei verübten Gewaltthätigkeiten angesichts der drohenden Gefahr theilweise einstellte, so hatte er auch jetzt als Schismatiker weniger zu fürchten, denn als Habsburger, dessen Macht die Eidgenossen unter dem Einflusse Basels ein Ziel setzen wollten.<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. ob. S. 34.

<sup>2)</sup> Vischer, Forschungen II, 157, Reg. 252 f.; das Schreiben an die Städte bei Weizsaecker I, 414 ff.; ausdrücklich jedoch wird Leopold hier nicht genannt. Vgl. a. a. O. Anm. 4; Liebenau, Sempacher Schlacht 36.

<sup>3)</sup> So urtheilt auch Huber II, 311; Haupt 46.

<sup>4)</sup> Vischer, a. a. O. II, 60 f.

<sup>5)</sup> Liebenau, Sempacher Schlacht 37.

Die grossen Erfolge Leopolds in den Vorlanden erfüllten die schon seit hundert Jahren gegen Oesterreich gerichteten Eidgenossen mit ängstlicher Furcht, in noch grössere Abhängigkeit vom Herzoge zu gerathen, während dessen freundliches Verhältnis zu Clemens VII. den Schweizern die erwünschte Gelegenheit gab, unter dem Vorwande des Religionseifers die Fahne der Empörung aufzupflanzen. Nach mehreren Gewaltthaten, die sich verschiedene Eidgenossen noch Ende 1385 erlaubten und die das Signal zum baldigen Kampfe bildeten, sagten die mit den Schweizern verbündeten schwäbischen Reichsstädte denselben ihre Hilfe zu.<sup>1)</sup>

Bald aber sahen sie sich ausser Stande, die versprochene Hilfe zu leisten und vermittelten zwischen Leopold und den Eidgenossen einen Waffenstillstand, der vom 22. Februar bis 17. Juni 1386 dauerte. Während desselben waren sich die Reichsstädte über die Unmöglichkeit, den Schweizern zu Hilfe zu kommen, vollends klar geworden und schlossen einen definitiven Frieden, wozu sie auch ihre Bundesgenossen aufforderten.<sup>2)</sup> Die Eidgenossen weigerten sich indess, die in letzter Zeit eroberten Gebiete dem Herzog zurückzugeben und liessen sich auch nicht herbei, die Bundesgenossen als Schiedsrichter anzuerkennen.<sup>3)</sup> So brach dann nach Ablauf des Waffenstillstandes Ende Juni der Krieg aus, der Leopold, abgesehen davon, dass er über eine bedeutende selbstständige Macht verfügte, nicht ungünstige Aussichten eröffnete, da mehrere süddeutsche Fürsten und Adelige, welche durch das Umsichgreifen demokratischer Elemente nicht wenig bedroht waren, die Sache Leopolds zur ihrigen machten. Allein bevor alle diese Bundesgenossen sich mit dem unglücklichen Herzog vereinigten, traf sie die überraschende Nachricht von der Katastrophe der Sempacher Schlacht (9. Juli 1386), wobei Leopold mit der Blüte des Adels ein tragisches Ende fand. Durch seinen Fall wurde ein Umschwung der politischen und kirchlichen Verhältnisse herbeigeführt.<sup>4)</sup>

Kehren wir nach diesen nothwendigen Abschweifungen zum Hasler Schisma zurück. Unter den geschilderten Verhältnissen konnte der schismatische Bischof Schaler in Basel natürlich keinen Stützpunkt finden und sah sich genöthiget, auf österreichischem Gebiete ein elendes Dasein zu fristen.<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Vischer in den Forschungen II, 61; III, 17; Huber II, 312; Liebenau, Sempacher Schlacht 49 ff.

<sup>2)</sup> Vischer, a. a. O. II, 61, Reg. 257—261.

<sup>3)</sup> Vischer II, 61, 4; Liebenau, a. a. O. 56—60.

<sup>4)</sup> Liebenau, a. a. O. 78 ff.

<sup>5)</sup> Bereits März bis Apr. 1384 finden wir ihn in Rheinfelden (Lichnowsky IV, Reg. 1850—1855).

Zeitweilig verzichtete Schaler sogar schon 1384 gegen eine Entschädigung auf das Bisthum, um später mit seinen Ansprüchen neuerdings hervortreten, wobei Leopold anfangs 1385 mit den Baslern Schalers wegen, den er jetzt selbst nur mehr »erwelten« Bischof von Basel nennt, einen Vergleich versuchte, ohne jedoch eine vollständige Versöhnung zu Stande zu bringen.<sup>1)</sup> In einem Vertrage vom 7. Juli 1385 zwischen Bischof Imer und der Stadt Basel einerseits und den österreichischen Vertretern Schalers anderseits verzichtete ersterer bis zur endgiltigen Entscheidung des Streites auf die Ausübung seiner bischöflichen Rechte in den österreichischen Gebieten, vorausgesetzt, dass ihm der Bezug aller Einkünfte gesichert und dass der »erzpriester« Schaler dasselbe thun würde.<sup>2)</sup> Ein definitiver Friede jedoch kam nicht zu Stande, weil Schaler wahrscheinlich auf solche Zumuthungen nicht eingieng und Leopold seinen Schützling auch jetzt noch trotz seiner kritischen Lage nicht fallen liess.<sup>3)</sup> Erst der Tod Leopolds in der Schlacht bei Sempach beseitigte das Basler Schisma und brachte überhaupt den Clementinisten um so grössere Verluste bei, als nach Leopolds Fall Albrecht III. dessen Bruder, ein überzeugungstreuer Anhänger Urban VI., als Vormund der Söhne Leopolds die Regierung ihrer Erbländer übernahm.<sup>4)</sup>

\* \* \*

Auch in Constanz ist die Stellung Leopolds III. von Oesterreich im grossen Schisma für die Erfolge der französischen Propaganda von durchgreifendem Erfolge gewesen.<sup>5)</sup> Hier führte im Beginn des grossen Schismas Heinrich III. von Brandis (1356—1383), früher Abt von Einsiedeln, den Stab des heiligen Conrad.<sup>6)</sup> Welche Stellung der Bischof zur damals brennenden Kirchenfrage eingenommen und in wie fern er schon damals vom österreichischen Herzoge beeinflusst wurde, lässt sich nicht mit voller Sicherheit angeben. Zwar finden wir Heinrich anfangs 1379 noch als Anhänger Urbans VI.,<sup>7)</sup> andererseits aber unterhielt er mit Herzog Leopold gute Beziehungen, bestätigte die von ihm

<sup>1)</sup> Vischer in den Forschungen III, 13, 2; Schreiber, Urkundenbuch der Stadt Freiburg i. Br. II, 40, Nr. CCCV.

<sup>2)</sup> Der Vertrag bei Vischer, a. a. O. III, 32—35 (Beilagen). Vgl. die eigenthümliche Auffassung Haupts in d. Ztschr. d. Oberrh. 44, S. 47. Der Verzicht bezieht sich doch offenbar nur auf Imer.

<sup>3)</sup> Haupt, a. a. O. 47.

<sup>4)</sup> Lichnowsky IV, 248, Reg. 2020—2022.

<sup>5)</sup> Haupt in d. oberrh. Ztschr. 44, 273 ff.

<sup>6)</sup> Ueber die Constanzer Diöcese. Die Bisthums-Chronik von Christoph Schulthaiss († 1589), ed. Marmor im Freiburger Diöcesan-Archiv VIII, 43 ff.; Stälin, Württemberg. Gesch. III, 259.

<sup>7)</sup> Haupt, a. a. O. 277, 1 (Züricher Staatsarchiv).

vorgeschlagenen Seelsorger<sup>1)</sup> und blieb mit den schismatischen Klöstern Beromünster, Muri und St. Blasien (im Schwarzwald) in freundlicher Verbindung.<sup>2)</sup> Ein Constanzer Domherr, Heinrich Bayler (S. 31 ff.), war es ferner, der unbehelligt von seinem Bischöfe die Unterhandlungen des Herzogs mit Clemens VII. eröffnete und zum Abschluss des Bündnisses vom Juni 1380 führte. Sogar erklärte Feinde Urbans VI. fanden sich in der Umgebung des Bischofes, nach dessen Tode sein Neffe als entschieden clementinischer Bischof von der Mehrheit des Domcapitels auf den Schild erhoben wurde.<sup>3)</sup> Können wir demnach dem Bischöfe bestimmte Beziehungen zum Gegenpapste zwar nicht nachweisen, so liegt doch der Schluss sehr nahe, dass derselbe eine sehr connivente Haltung und neutrale Stellung im Kirchenstreite einnahm, zumal wenn wir die äusseren Verhältnisse des Kirchenfürsten ins Auge fassen. Ein einziger Blick auf eine Karte aus jener Zeit zeigt uns, wie die Gebiete des österreichischen Herzogs die kleine Enclave des Hochstiftes fast von allen Seiten umschlossen.<sup>4)</sup>

Der Bischof konnte das Eingreifen Leopolds in der Schismafrage sicher nicht von sich abwenden und musste Conflict mit dem Herzog im Interesse seines Territoriums um so mehr vermeiden, da sich dieser mit dem Bischof feindlich gesinnten Stadt Constanz 1378 verbündet hatte.<sup>5)</sup> Hatte schon König Wenzel ganz gegen seine Kirchenpolitik zu Leopold III. eine auffallend nachsichtige, ja inconsequente Haltung eingenommen, so war eine solche Rücksicht für einen schwachen Kirchenfürsten noch nothwendiger.

Wahrscheinlich hat Bischof Heinrich unter dem Drucke Leopolds und vielleicht auch unter dem Drängen des bereits schismatischen Domcapitels, zumal bei der damals allgemeinen Verwirrung, ähnlich wie Friedrich von Strassburg, zum Schisma eine neutrale Haltung eingenommen.<sup>6)</sup>

Nach dem Tode Bischof Heinrichs III. (22. Nov. 1383) fasste das Schisma unter dem Protectorate Leopolds von Oesterreich erst recht tiefe Wurzeln, so dass es sich hier dreissig Jahre hindurch behauptete.<sup>7)</sup>

---

<sup>1)</sup> Z. B. auf das Decanat Sursee (K. Luzern) v. 13. Nov. 1382 im Geschichtsfreund II, 185 f.

<sup>2)</sup> Geschichtsfreund III, 257; IV, 200—202; unten S. 52 f.

<sup>3)</sup> Haupt, a. a. O. 278 und die Anmerkungen.

<sup>4)</sup> Vgl. z. B. Droysen, Histor. Atlas, Bielefeld, 1886, Karte 31.

<sup>5)</sup> Lichnowsky IV, 190, Reg. 1346 und 1347; Vischer, Forschungen II, 134, Reg. 115.

<sup>6)</sup> Vgl. Geschichtsfreund XVI, 319.

<sup>7)</sup> Ueber das folgende Schulthaiss im Freiburger Diöcesan-Archiv VIII (1874), 48 ff.; Stetter, Constanzer Chronik bei Ruppert, Chroniken der Stadt Constanz I, 93 ff.

Die Mehrzahl der Domherren (neun) erwählte am 27. Jänner 1384 einen Neffen des Verstorbenen, Mangold Brandis, welcher mütterlicherseits von den Rottenburger Herren bei Kaltern (an d. Etsch) abstammte. Auffallender Weise erhielt der Gewählte vom Mainzer Erzbischofe, Adolf von Nassau, früher Clementiner, seit 1381 aber auf Seite Urbans, die Bestätigung, die ihm im Auftrage des Erzbischofes Abt Heinrich von St. Blasien ertheilte.<sup>1)</sup> Ohne Zweifel verdankte der neue Bischof seine Erhebung zum Theil auch der Thätigkeit des österreichischen Herzogs, der ihn ganz auffallend begünstigte.<sup>2)</sup> Bischof Mangold sass aber nichts desto weniger auf sehr wankendem Stuhle, den weder Clemens VII. noch sein Beschützer zu befestigen vermochten. Schon vor dem Tode Heinrichs hatte Urban VI., der dessen zweifelhafte Haltung bedenklieh fand, im Juni 1383 in der Person Nicolaus' von Riesenburg einen Gegenbischof aufgestellt.<sup>3)</sup> Wie ganz natürlich erhob ihn nach dem Tode Heinrichs die urbanistische Minorität (sechs) zum Bischofe. Als solcher hatte er um so gegründete Aussicht, sich zu behaupten, da auch die Stadt Constanz zu Urban hielt und Nicolaus anerkannte, während sich Mangold auf seine Abtei zurückziehen musste und nur in den Gebieten Leopolds III. Aufnahme fand.<sup>4)</sup> Freilich unterliess es dieser nicht, das hochstiftische Gebiet und die Stadt Constanz zu beunruhigen.<sup>5)</sup> Da der österreichische Herzog Mangold ebenso wie den Gegenbischof Schaler von Basel in Schutz nahm, so war er nach zwei Seiten hin in kriegerische Verhältnisse verstrickt, welche zum Zerwürfnisse zwischen Leopold und dem schwäbischen Städtebunde führten, dem Constanz von Anfang an angehörte.<sup>6)</sup> Auch die Constanzer, wie die Basler, benützten die Anhänglichkeit des Habsburgers an Clemens VII., um im Verein mit dem schwäbischen Städtebunde ihre Freiheit vor dem gewaltthätigen Herzog zu retten und vertrieben im Sommer 1384 die Anhänger des Gegenpapstes aus der Stadt.<sup>7)</sup>

Die Stellung der übrigen Theile der Constanzer Diöcese richtete sich nach dem bestimmenden Einflusse Leopolds. Jene Städte und Ortschaften, die nicht unter dem Herzoge standen

1) Neugart, cod. diplom. Alamann. II, 468; vgl. Lindner I, 407 f.; Beilage XIII; Chron. Stettens, 93; Ztschr. d. Oberrh. XXIX, 288.

2) Schulthaiss, 48, vgl. mit Lichnowsky IV, Reg. 1847.

3) Schulthaiss 49: an sant Vits tag was es ain jar, das bapst Urbanus disem bischoff das bistum Constantz (als er sagt) on sein wissen geordnet hatt, er auch alsbald von dem bapst confirmirt und bestet ward. Vgl. Stälin III, 329; Lindner I, Beilage XIII, S. 407.

4) Manlius bei Pistor-Struve III, 757; Ztschr. d. Oberrh. VIII, 56.

5) Schulthaiss im Freiburger Diöcesan-Archiv VIII, 48.

6) Weizsaecker I, 415, 3; Vischer II, 129, Reg. 82 ff.

7) Schulthaiss 49.

und nicht befürchten mussten, von ihm erdrückt zu werden, hielten schon im Interesse ihrer Unabhängigkeit zum Papste Urban VI., die andern beugten sich gezwungen unter das unsanfte Joch des österreichischen Herzogs. In dem Masse, als seit dem Eintritte Basels in den schwäbischen Städtebund (1. Juni 1384) die Macht Leopolds im Sinken begriffen war, verlor auch der Gegenpapst an Ansehen und Einfluss in der Diöcese Constanz.<sup>1)</sup>

Besonders ungünstig gestaltete sich die Sache des Avignonesenpapstes in den Gebieten der Urkantone oder Waldstätte, welche, durch ihre Verbindung mit dem schwäbischen Städtebund kühner gemacht, die Anerbietungen der Clementiner zurückwiesen. Seit 1385 schrumpfte die schismatische Obediens mit Ausnahme von Uri so sehr zusammen, dass fast alle nicht-österreichischen Schweizerorte dem Gegenpapste den Rücken kehrten.<sup>2)</sup> In Zürich, dessen Stadtrath schon 1380 der schismatischen Propaganda energisch entgegengetreten war, erwiesen sich die Versuche Mangolds, sich Anhang zu verschaffen, von vorn herein als aussichtslos.<sup>3)</sup> So war der schismatische Bischof bei der bedrängten Lage Leopolds bereits dahin gekommen, dass ihn im Sommer 1385 die Mehrheit seines Capitels verliess und zum Bischof Nicolaus übergieng.<sup>4)</sup> Weiteren Demüthigungen, die er wahrscheinlich auch durch seine grossartigen Brodspenden nicht hätte abwenden können, entzog ihn sein am 19. November 1385 erfolgter Tod.<sup>5)</sup>

Jetzt bemächtigte sich Nicolaus von Riesenburg fast seiner ganzen Diöcese, da Herzog Leopold gegen die Städte, die den Bischof unterstützten, nichts von Bedeutung unternehmen konnte. Leopold, der es sich auch jetzt noch nicht versagen konnte, in der Person des uns hinlänglich bekannten Bayler einen Gegenbischof aufzustellen,<sup>6)</sup> wird wohl mit Schmerzen zugeschaut haben, als 1386 die schismatische Constanzer Curie ohne Bischof nach Freiburg übersiedeln musste, wo sich das Schisma leider noch bis zum Pisaner Concil (1409) erhielt.<sup>7)</sup> Alle Bedrückungen gegen Bischof Nicolaus und die Stadt Constanz, welche auf die

<sup>1)</sup> Haupt, Oberrh. Ztschr. 44, 286.

<sup>2)</sup> Haupt 286; über Uri theilt der Geschichtsfreund (42, S. 27) einen Ablassbrief Clemens' VII. mit.

<sup>3)</sup> Haupt 286, Anm. 3—5; 287, Anm. 1; Liebenau, Schlacht bei Sempach 37, Anm. 1.

<sup>4)</sup> Stettens Chronik 93; Haupt, a. a. O. 289.

<sup>5)</sup> Stetter 94; Schulthaiss 49.

<sup>6)</sup> Vgl. das Schreiben Baylers von Freiburg ddo. Avignon 1387, April 28 bei Schreiber Urkundenbuch II, 54 ff.

<sup>7)</sup> Weech, Urkundenbuch des Stiftes St. Trudpert (O. S. B.) in d. Ztschr. d. Oberrh. 30, S. 379 ff.

Hilfe des schwäbischen Städtebundes rechnete, waren nicht im Stande, Herzog Leopold Erfolge zu verschaffen.<sup>1)</sup>

Ohne Furcht vor dem gewalthätigen Herzoge, dessen Ohnmacht bald an den Tag kommen musste, belegte Bischof Nicolaus die der avignonischen Obedienz angehörigen österreichischen Gebiete mit dem Interdict und gewann durch seine Energie eine Anzahl verlorener Positionen, wie die Stadt Lindau und das Benedictinerstift Reichenau.<sup>2)</sup> Merkwürdiger Weise brachte aber die Katastrophe von Sempach für die Diöcese Constanz nicht jenen ganz durchgreifenden Umschwung zu Gunsten Urbans VI., wie wir dies bei Basel bemerkt haben. Die wahrscheinlich in clementinischen Kreisen bekannt gewordene Verfügung Urbans VI., dass Nicolaus anfangs 1387 nach Olmütz versetzt werde,<sup>3)</sup> und die Unterstützung Leopolds IV., der die schismatische Gesinnung seines Vaters theilte, gab Clemens VII. neuen Muth, den von den beiden Herzogen empfohlenen Heinrich Bayler endlich nach langer Zögerung zu bestätigen.<sup>4)</sup> Freilich scheint Bayler auf das Bisthum wenig Einfluss ausgeübt zu haben, da der von Urban VI. anerkannte neue Bischof Burchard von Hewen sich gegen seinen Rivalen, der im fernen Frankreich mit dem bescheidenen Titel eines beständigen »Administrators der Constanzer Diöcese« bis zu seinem Tode (c. 1400) zufrieden war, behauptete.<sup>5)</sup>

\* \* \*

Weniger sicher können wir die Einwirkung Leopolds III. auf die kirchlichen Verhältnisse der Diöcese Chur, die sich theilweise auch auf die Gebiete des Herzogs im Vinstgau und Vorarlberg erstreckte, nachweisen.<sup>6)</sup>

Prior Goswin von Marienberg, der wohl am ehesten Gelegenheit gehabt hätte, uns darüber zu unterrichten, lässt die Stellung Leopolds zum Schisma vielleicht deshalb ganz unberührt, weil er ihn bereits 1374 zu seinem Hofkaplan ernannte und sich

<sup>1)</sup> Ddo. 1386, Febr. 7 klagt Constanz an Speyer: „daz unser herre von Oesterreich unde der von Fryburg . . . ihr gut angefallen sint entweren unde vorbehalten mit gewalt wird dir recht, nu umbe das daz sie an babest Urbanum glauben unde sich nit an den widderbabest zu Afeon halten wollen.“ Weizsaecker I, 453.

<sup>2)</sup> Freiburger Diöcesan-Archiv XIV, 245; Haupt, a. a. O. 292, Anm. 4.

<sup>3)</sup> Gemeiner Regensburger Chronik II, 233; Neugart, Cod. dipl. Alem. II, 474; Schulthaiss 50 f.

<sup>4)</sup> Bulle Clemens VII. ddo. 13. Apr. 1387 an Freiburg als Regest in d. Oberrh. Ztschr. 44, 318 Beilage V; das Schreiben Baylers an Fbg. bei Schreiber, UB. II, 54 f.

<sup>5)</sup> Stälin III, 370 f.; Haupt 292 f. betont den Einfluss des Constanzer Schismas nach Leopold III. Tode wohl zu stark. Schulthaiss 51 erwähnt Baylers gar nicht einmal.

<sup>6)</sup> Schon Rudolf IV. gewann die Lehen des Churer Bisthums in Tirol; Huber, Vereinigung Tirols mit Oesterreich 247, Nr. 402.

seinem Stifte immer recht gnädig erwies.<sup>1)</sup> Wir wissen nur, dass Bischof Johann II. (1376—1388), früher Kanzler Herzog Albrechts III., treu zu Urban VI. hielt, während das Domcapitel dem Gegenpapste anhing und deshalb seiner Präbenden verlustig wurde.<sup>2)</sup>

Wohl unzweifelhaft hat der kluge österreichische Herzog auch in die kirchlichen Angelegenheiten des Bisthums Chur eingegriffen und wahrscheinlich das Domcapitel gegen den Bischof für Clemens VII. zu gewinnen gewusst. Der Bischof wird Leopold gegenüber, dem er 1383 die Veste Rodund (Rotundum) und «das Ort an der Burg Reichenberg» (wohl Taufers in Vinstgau) als Lehen überlassen musste, eine äusserst schwierige Stellung gehabt haben.<sup>3)</sup>

\* \* \*

Viel deutlicher und bestimmter tritt uns der Einfluss Leopolds in die religiösen Verhältnisse der Diocese Brixen entgegen. Hier regierte (1374—1396) der von Chur nach Brixen transferierte Kanzler Leopolds III., Friedrich von Erdingen, der übrigens mit den edelsten Tugenden geschmückt war und den traurigen Zustand seines Hochstiftes namhaft verbesserte.<sup>4)</sup> Das grosse Papstschisma konnte den Bischof, als Kanzler des schismatischen Herzogs Leopold von Oesterreich, natürlich nicht unberührt lassen. Friedrich schloss sich in der That auf Antrieb seines hohen Gönners mit seiner ganzen Diocese dem Gegenpapste an und verweigerte Urban VI. die Zahlung der ihm schuldigen Annaten. Bald nach dem Tode Leopolds knüpfte er mit Urban VI., der auf keines seiner Rechte verzichten wollte, Verhandlungen an.<sup>5)</sup> Da aber dem Bischof zur Bezahlung der ausständigen Schuld, deren Lösung der Papst verlangte, das Geld mangelte, liess er die Summe gegen Pfand von seinem Schlosshauptmann zu Veldes (in Krain), worauf er, wie wir mit Grund annehmen können, unter Vermittlung Albrechts III. wahrscheinlich vom Banne losgesprochen und mit Urban VI. oder seinem Nach-

<sup>1)</sup> Goswin ed. Schwitzer 268; Lichnowsky, IV, Reg. 1163.

<sup>2)</sup> Mayer, Vaticano-Curiensia im 17. Jahresbericht der histor.-antiquar. Gesellschaft v. Graubünden 43—45; ddo. 1383, Juli 22, bestätigt Clemens VII. die Incorporation der Kapelle St. Valentin auf der Haide ins Domcapitel, bei Moor, cod. dipl. Rhaetiae IV, 83 Nr. 64; vgl. die Bulle Benedict XIII. ddo. 1396, Febr. 5, a. a. O. IV, 279, Nr. 207.

<sup>3)</sup> Die Vertragsurkunde bei Moor IV, 97, Nr. 70.

<sup>4)</sup> Sinnacher, Beiträge V, 501. Egger, Gesch. Tirols I, 430; Tinkhauser, Diocese Brixen I, 23; über seine Translation von Chur vgl. die Urkunde ddo. 1377, Juni 23 bei Eichhorn, Episcopatus Curiens. Anhg. Nr. CXI, S. 123.

<sup>5)</sup> Bereits von Genua aus ddo. 1386, Nov. 26 fordert der Papst vom Bischof für die Chorherren von Neustift das Recht, ihre Pfarren mit eigenen Religiösen besetzen zu können. Bei Puel, Leb. des sel. Hartmann 26.

folger ausgesöhnt wurde. Thatsächlich finden wir den Bischof 1392 unter der Obedienz des römischen Papstes Bonifac IX.<sup>1)</sup>

Hier dürften wir die Grenzen des Schismas in den damaligen österreichischen Gebieten wohl erreicht haben; denn im Bisthum Trient, das bis 1751 unter dem Patriarchate Aquileja stand<sup>2)</sup>, finden wir an Bischof Albrecht II. von Ortenburg (1363—1390) keinen so beeinflussten Kirchenfürsten wie anderswo. Leopold, der hier schon alle Macht in den Händen hatte,<sup>3)</sup> liess den Bischof in der Kirchenfrage wahrscheinlich seine Wege gehen, um von ihm in seinen Vergrößerungsplänen bezüglich Oberitaliens nicht gestört zu werden.<sup>4)</sup>

Noch weniger Erfolg hatte die unter dem Protectorate Leopolds stehende schismatische Propaganda im Erzbisthum Salzburg und in dessen Suffragan-Diöcesen, von deren Politik nur Brixen eine Ausnahme machte.

Wir haben die Bedeutung des Bündnisses Clemens VII. mit Leopold von Oesterreich darin erblickt, dass die Emissäre des Gegenpapstes in Vorderösterreich Aufnahme fanden und von dort aus ihre Thätigkeit weiter nach Oesterreich entfalten konnten.<sup>5)</sup> Zum schismatischen Apostel für Südwestdeutschland und Oesterreich war bekanntlich der rührige Cardinal Wilhelm d'Agrefeuille, der bereits am 27. Juni 1379 in Metz angelangt war, ausersehen worden.<sup>6)</sup> Von Metz aus sollte der Cardinal vor allem auch den Metropolit von Salzburg und dessen Suffragane für Clemens VII. gewinnen. Da er jedoch von Seite der Urbanisten Nachstellungen mit Grund befürchtete und nicht Lust hatte, seine Person einem zweifelhaften Schicksale auszusetzen, sandte er zur Vorbereitung der aufgeregten Gemüther zwei seiner Kapläne mit einem Empfehlungsschreiben an den Metropolit und dessen Suffragane, denen er unter Schmähungen die Rechtmässigkeit seines Herrn zu beweisen bemüht war.<sup>7)</sup> Die Versuche des schismatischen Legaten waren jedoch nicht von günstigem Erfolge gekrönt. Der damalige Metropolit Pilgrim II. von Puchheim (1365—1396), der sich durch die grobe Art der Beweisführung von der Gerechtigkeit der Sache Clemens' VII. nicht überzeugte, hielt mit seinen unter-

---

<sup>1)</sup> Die Verschreibungsurkunde ddo. Brixen 18. Dec. 1386 (Fritag vor sand Thomastag) bei Sinnacher, Beiträge V, 526 ff.

<sup>2)</sup> Tinkhauser I, 5 ff.

<sup>3)</sup> Egger I, 43 ff.

<sup>4)</sup> Huber II, 305.

<sup>5)</sup> Oben S. 35 ff.

<sup>6)</sup> Baluze I, 1011; Lindner I, 110. August 1381 urkundet er in Freiburg wo wir ihn noch 1384 finden. Weech, Urkdb. v. St. Trudpert in d. Ztschr. d. Oberrh. XXX, 377.

<sup>7)</sup> Das Actenstück ddo. Metz, 1380, Juli 10, nur theilweise bei Kurz I, 168 f.

geordneten Bischöfen, die jedenfalls an Albrecht III. eine Stütze fanden und mit Pilgrim Hand in Hand giengen, entschieden am römischen Papste, Urban VI., fest.<sup>1)</sup> Unzweifelhaft auf Veranlassung des schismatischen Schreibens berief er noch im Juli desselben Jahres ein Provinzialconcil, an dem auch die Suffraganbischöfe Theil nahmen und wahrscheinlich mit ihrem Metropoliten dem weiteren Vordringen des Clementinismus ein Ziel setzten.<sup>2)</sup> Dass aber Erzbischof Pilgrim nicht ganz charakterfest war, beweist schon die eine Thatsache, dass er sich im Jahre 1387 von König Wenzel die Vollmacht ertheilen liess, mit Clemens VII. im Interesse der kirchlichen Einigung zu verhandeln, wofür ihm der Gegenpapst bei seiner bekannten Zuvorkommenheit Ablass ertheilte.<sup>3)</sup> Ob und in wie weit Leopold III. auf den Salzburger Erzbischof zu Gunsten des Gegenpapstes Einfluss nahm, lässt sich aus dem spärlichen Quellenmaterial nicht bestimmen. Indirect hat der Herzog das Schisma auch in der Erzdiocese Salzburg, wenn auch erfolglos, schon dadurch zu verbreiten gesucht, dass er die schismatischen Sendlinge in seinen Schutz nahm. Mit Erzbischof Pilgrim, an dem er gegen die streitsüchtigen bairischen Herzoge eine Stütze fand, lebte Leopold fortwährend im besten Einvernehmen und schloss mit ihm, sowie mit seinem Bruder Albrecht wiederholt Bündnisse ab.<sup>4)</sup> Auch hier zeigte der praktische Herzog keine Lust, seinem Papste unter schweren Opfern Anhang zu verschaffen und sich mit einem Kirchenfürsten zu verfeinden, auf dessen Hilfe er so vielfach angewiesen war.

Wie wenig überhaupt Leopold III. daran lag, entsprechend seiner »religiösen Ueberzeugung« den Umgang mit erklärten Anhängern Urbans VI. zu vermeiden, beweisen die intimen Beziehungen zu den Bischöfen von Bamberg, Passau und Freising, mit denen er durchwegs einen freundlichen Verkehr unterhielt.<sup>5)</sup>

Kurz Leopold von Oesterreich war ein Charakter, der nur sein politisches Interesse und den materiellen Vortheil in den Vordergrund stellte; er erscheint in Sachen der Kirche eher indifferent als glaubenseifrig, mag er auch »der Fromme« genannt

<sup>1)</sup> Ddo. Rom, 18. Apr. 1382 verleiht Urban der Domkirche einen Ablassbrief; in den Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde XII (1872), 226, Nr. 142.

<sup>2)</sup> Kurz I, 170, Anm. 1; merkwürdiger Weise erwähnt Hefele Knöpfler VI<sup>2</sup> Concil. Gesch. diese Synode nicht; eine spätere v. J. 1386 (Hefele VI<sup>2</sup> 965) stellte nur Reformcanones auf.

<sup>3)</sup> Die Vollmachtsurkunde ddo. Nürnberg 1387, Juli 25 bei Lindner, Urkundenwesen 220 f.; der Ablassbrief Clemens VII. v. 17. Sept. dess. J. in den Mittheilun. in d. Salzburger Landeskunde XII (1872), 242 f.

<sup>4)</sup> Lichnowsky IV, Reg. 1685, 1688, 1703, 1739, 1743, 1745—1746, 1754.

<sup>5)</sup> Lichnowsky IV, Reg. 1502, 1504, 1529 (Bamberg); 1577, 1745 und 1746 (Passau); 1580 (Freising).

werden; er erwies sich vielmehr scheinbar im Interesse seines Schützlings in der That aus Raublust als Wegelagerer und Raubritter, der den durch sein Gebiet ziehenden Rompilgern unerschwingliche Zölle auferlegte, dass sie sich genöthiget sahen, auf weitem Umwege ihr Ziel zu erreichen, wenn sie den Erpressungen und Bereubungen des Herzogs entgehen wollten.<sup>1)</sup>

In ähnlicher Weise, wie Herzog Leopold aus eigenem Interesse die Diöcesen zum Anschlusse an Clemens VII. zu bewegen bemüht war, so suchte er auch die berühmteren Abteien durch das Schisma zu schwächen und deren Gebiet einzuziehen. In vorzüglicher Weise war ihm das mit dem verhältnismässig mächtigen Benedictinerstifte St. Blasien im Schwarzwalde gelungen. Hatte das Kloster bereits 1370 unter Abt Heinrich IV. von Eschenz (1348—1391) seine Reichsunmittelbarkeit verloren, so schwand die Aussicht auf Wiedergewinnung derselben vollends, als der Abt auf Betreiben Leopolds zum Gegenpapste übertrat<sup>2)</sup> und dadurch das Stift ganz in Verwirrung brachte. Der Versuch Urbans VI., durch Aufstellung eines Gegenabtes dem Kloster zu helfen, erwies sich als vergeblich, da ihn der Convent selbst unter dem gefährlichen Schutze Leopolds als Eindringling verwarf.<sup>3)</sup>

Das Schisma sollte Leopold auch Gelegenheit bieten, die freie Reichsstadt Kolmar in seine Gewalt zu bringen. Der Kolmarer Bürger, Ritter Bernard von Bebelnheim, hatte im Auftrage König Wenzels gegen die Anhänger der clementinischen Obedienz im Elsass von seiner Vaterstadt aus Streifzüge unternommen und dabei mit seinen Genossen eine Anzahl von Begleitern d'Agrefeuilles, darunter auch Unterthanen Herzog Leopolds, gefangen genommen, einen seiner Mannen sogar erschlagen.<sup>4)</sup> Für diesen Frevel forderte der erzürnte Herzog von Kolmar schwere Genugthuung und erklärte der Stadt, als sie sich weigerte, den Krieg.<sup>5)</sup> Da Leopold seiner Drohung dadurch Nachdruck gab, dass er seine Unterthanen und Bundesgenossen, besonders den schwäbischen Städtebund, auf September 1381

---

<sup>1)</sup> Walsingham II, 144: *Dux Austriae vir vafer et cupidus et Urbano Papae contrarius, insidens peregrinis ad Papam confluentibus imposuit tributum importabile per terram suam transituris, ut vel sic saltem arceret Catholicos a visitatione papali. Unde factum, ut per illum viam peregrini transire cessarent, praecipientes longiorem in circuitu peregrinationem suscipere, quam tot iniustus exactionibus, contumeliis et iniuriis lacessiri.*

<sup>2)</sup> Ueber sein Verhältnis zu Mangold S. 46.

<sup>3)</sup> Gerbert, *Historia nigrae silvae* II, 114 ff.; Bader, *St. Blasien*, im Fbg. *Diöces. Archiv.* VIII, 132 ff.; Haupt, *Oberrh. Ztschr.* 44, 309 ff.

<sup>4)</sup> Lichnowsky IV, Reg. 1612, 1617 und 1619; Weizsaecker I, 283 f., Haupt, *Ztschr. d. Oberrh.* 44, S. 59.

<sup>5)</sup> Vgl. den Brief des Prager EB. Jenzenstein im *Archiv f. österr. Gesch.* 55, 375.

unter die Waffen rief<sup>1)</sup>, wandte sich die bedrohte Stadt an König Wenzel, der trotz seiner Nachsicht gegen Leopold für Kolmar Partei ergriff und zum Kriege rüsten liess.<sup>2)</sup> Die damals mit Leopold verbündeten Städte, die denn doch nicht gegen ihren König zu Felde ziehen wollten, kamen in grosse Verlegenheit und suchten die Mobilisierung ihres Contingentes möglichst lange hinauszuschieben.<sup>3)</sup> Ein blutiger Krieg zwischen Kolmar und den von Wenzel ins Feld gerufenen Reichsstädten im Elsass mit dem österreichischen Herzoge wurde aber noch im letzten Augenblicke durch das kluge Dazwischentreten des königlichen Gesandten, des Bischofes Peter von Olmütz, verhindert.<sup>4)</sup>

So war denn Herzog Leopold III. bis zu seinem Tode zwar ein Anhänger Clemens' VII., jedoch nicht aus Ueberzeugung, sondern aus politischem Interesse. Er erwies sich daher nur dann als entschiedenen Verfechter des französischen Papstthums, wenn er seine Habsucht befriedigen konnte. Unter den vielen Opportunitätspolitikern damaliger Zeit steht Leopold in der ersten Reihe.

#### Verzeichnis der wichtigsten Literatur.

- Anzeiger für schweizerische Geschichte. XIX. Jahrg. 1888.  
 Archiv für österr. Geschichte. Bd. 55.  
 Baluze, vitae Papparum avenionensium. 2 Bde. Paris 1693.  
 Binterim, Geschichte der deutschen Concilien. 6. Bd. Mainz. 1845.  
 Böhmer-Huber, Pontes rer. germanicar. 4 Bde. Stuttgart. 1868.  
 Chroniken der deutschen Städte vom 14.—16. Jahrh. Leipzig. 1862, ff.  
 Chur, Jahresberichte der hist.-antiquar. Gesellschaft Graubündens.  
 Droysen, Histor. Handatlas. Bielefeld-Leipzig. 1886.  
 Egger, Gesch. Leopolds III. v. Oesterr. Progr. d. Innsbr. Realsch. 1869.  
 Egger, Gesch. Tirols. 3 Bde. Innsbr. 1872—1880.  
 Eichhorn, Episcopatus Curiensis. St. Blasien, 1797.  
 Eschbach, die kirchl. Frage in Deutschland (1378—1381). Dissert., Leipzig. 1887.  
 Forschungen zur deutschen Geschichte. Göttingen, 1860 ff.  
 Freiburger Diöcesan-Archiv. Freiburg, 1856 ff.  
 Geschichtsfreund, der . . . v. Luzern, Uri u. s. w. Einsiedeln, 1844.  
 Goswin, Chronik v. Marienberg, ed. Schwitzer. Innsbr. 1880.  
 Hefele-Knöpfer, Conciliengesch. 2. Aufl. VI. Bd. Freiburg, 1890.  
 Huber A., Vereinigung Tirols mit Oesterreich. Innsbr. 1864.  
 Huber A., Gesch. des H. Rudolf IV. v. Oesterr. Innsbr. 1865.  
 Huber A., Gesch. Oesterreichs. 3 Bde. Gotha, 1885—1888  
 Kurz, Oesterreich unter H. Albrecht III. 2 Bde. Linz, 1827.  
 Lichnowsky, Gesch. des Hauses Habsburg 4. Bd. Wien, 1839.  
 Liebenau, Theod. v. . . . Die Schlacht bei Sempach. Festschrift. Luzern, 1886.  
 Linderer, Gesch. d. dtsch. Reiches unter K. Wenzel. 2 Bde. Braunschweig, 1875 ff.  
 Lünig, Codex Germaniae diplom. 2 Bde. Frankfurt-Leipzig, 1731.

1) Lichnowsky IV, Reg. 1612; Gemeiner, Regensburger Chronik II, 201.  
 2) Lichnowsky IV, Reg. 1217.  
 3) Vgl. Die Klage Ulms an Regensburg bei Gemeiner II, 201.  
 4) Lichnowsky IV, Reg. 1619.

- Manlius Jacob., *Chronicon constantiense* bei Pistor-Struve *Scriptt.* III.  
Moor, C. v., *Codex diplom. Rhaetiae*, IV. Bd. Cur, 1863.  
Neugart, *Codex Alamanniae diplom.* II. Bd. St. Blasien, 1795.  
Ochs, *Gesch. der Stadt u. Landschaft Basel*. 2 Bde. Basel, 1792.  
Pelzel, *Gesch. König Wenzels*. 2 Bde. Prag, 1788—90.  
Rauch Adr., *Rerum austriac. Scriptt.* 3 Bde. Wien, 1783 ff.  
Salzburg, *Mittheilungen der Gesellschaft f. Salzburger Landeskunde*, 1860 ff.  
Schreiber, *Urkundenbuch der Stadt Freiburg* in Br. II. Bd. Freiburg, 1829.  
Sinnacher, *Beiträge zur Gesch. von Säben-Brixen*. V. Bd. 1827.  
Stälin, *Wirttembergische Gesch.* III. Bd. Stuttgart, 1865.  
Suchenwirts, „*Werke*“ (14. Jahrh.) ed. Al. Prümmer; Wien, 1827.  
Tinkhauser, *Beschreibung der Diocese Brixen*; I. Bd. 1855.  
Vischer, *Gesch. des schwäb. Städtebundes* in d. „*Forschungen*“ II. u. III. Bd.  
Walsingham, *Historia anglicana* (1272—1422) ed. Riley. II. Bd. Lond. 1863.  
Weizsäcker, *deutsche Reichstagsacten* (RTA) I. Bd. München 1867.  
*Zeitschrift f. die Gesch. d. Oberrheins*, bes. Bd. 44 (1890) f.  
*Zeitschrift f. Kirchengeschichte* ed. Brieger, 1877 ff.

Handschriftliches Material findet sich im Statthalterei-Archiv zu Innsbruck und im Staats-Archiv zu Luzern; das Meiste davon ist gedruckt.

## Series Chronologico-critica Hagiographorum sexti, septimi et octavi saeculorum.

Scrispsit R. P. D. Beda Plaine, O. S. B.

(Confer: 1891 t. IV. pg. 582—593.)

### II.

#### Articulus secundus: Recensentur septimi seculi Hagiographi.

Septimum aerae Christianae seculum Ordinis Sancti Benedicti seculum aureum nuncupari decet, teste Mabilone<sup>1)</sup> ratione majoris numeri Sanctorum qui tum sub Regula monastica floruerunt, ratione etiam eximiae pietatis ac munificentiae, quibus adornati reges ac dynastae hujus aetatis foundationi ac dotationi monasteriorum certatim providere sategerunt.

Minime etiam defuerunt huic aevo, in litteris tamen sacris vel profanis parum versato, scriptores rerum hagiographicarum. Plerique etenim, ni fallor, hujus epochae litteratorum in vitis Sanctorum conscribendis praecipuam suam operam impenderunt, multique ex eis nihil nobis transmiserunt praeter scripta hagiographica.

In his vero recensendis non agetur singillatim, ut praecedenter, de coaevis, et de non coaevis, de anonymis et de aliis, sed de omnibus collectim loquar, sequendo ordinem regionum geographicum, ab Hispania vero incipiam.

<sup>1)</sup> Praefatio secundi seculi Benedictini n. 1.